Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

LD 5886

79

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

LXXIX. BAND.

Ramberg del. J. Blaudeau sc.

IDRIS

I. Gareis. sc.

SÄMMTLICHE WERKE

VON

C. M. WIELAND.

XXXII. BAND.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

WIEN.

GEDRUCKT UND VERLEGT

BEY F. A. SCHRÄMBL.

1801.

Bibliothek der Leipziger

Bibliothek der Leipziger

Bibliothek der Leipziger

C. W. MEGAND'

SÄMMTLICHE WERKE

IDRIS

UND

ZENIDE.

EIN

ROMANTISCHES GEDICHT.

FÜNF GESÄNGE. 1767.

I. BIS III. GESANG.

WIEN.

GEDRUCKT UND VERLEGT

BEY F. A. SCHRÄMBL.

1801.

VORREDE.

Das folgende Gedicht ist der erste Versuch, den der Verfasser in einer Art von Stanzen, die den *Ottave rime* der Italiäner ähnlich sind, gewagt hat.

Der Unterschied besteht darin, dafs in den Stanzen, worin *Bojardo*, *Ariost*, die beiden *Tasso's*, *Marino*, und so viele andere gedichtet haben, alle Zeilen gleich viel Sylbenfüfse zählen, dafs alle Reime weiblich sind, und dafs die beiden Reime, an welche die ersten sechs Zeilen gebunden sind, immer auf einerley Art alternieren, so dafs immer die dritte und fünfte Zeile auf die erste, die vierte und sechste aber auf die zweite reimt: da hingegen in den Stanzen des Idris

1) Jamben von acht und neun, zehn und

eilf, zwölf und dreyzehn Sylben, nach Gutbefinden gebraucht werden 2); die zwey Reime der sechs ersten Zeilen, ebenfalls nach Willkühr, bald wechselsweise verschränkt: bald auf jede andre mögliche Art zusammen geordnet sind, und endlich 3) männliche und weibliche Reime abwechseln und nach Belieben die erste oder letzte Stelle der Stanze einnehmen können.

Diese Freyheit, welche die Natur unsrer etwas ungeschmeidigen Sprache bey einem ersten Versuche wo nicht nothwendig zu machen, doch wenigstens zu entschuldigen schien, kann in den Händen eines Dichters, der mit einem Ohr für Wohlklang und Numerus begabt ist, zu einer reichen Quelle musikalischer Schönheiten werden, wodurch diese freyere Art von Stanzen einen wahren Vorzug vor den strengern *Ottave rime* erhält. Die Monotonie der letztern, die in einem grofsen Gedichte endlich sehr ermüden müfste, wird dadurch vermieden, und ein weit

schönerer Periodenbau, mit einer sehr mannigfaltigen, oft nachahmenden, immer dem Ohre gefälligen Eurythmie und Singbarkeit (wenn ich so sagen darf) in diese Versart gebracht; Vortheile, wovon ganz gewifs kein geringer Theil des Vergnügens abhängt, welches auch solche Leser, die der Prosodie und Versifikazion ganz unkundig sind, an Idris und Oberon gefunden haben.

Was das Gedicht selbst betrifft, so erhielt es sein Daseyn gröfsten Theils in den Jahren 1766 und 67 — oft nach langen Unterbrechungen, und unter dem Drucke eines öffentlichen Amtes, dessen Geschäfte geschickter waren die Musen und Grazien zu verscheuchen als anzulocken. Die Dichtkunst war damahls für den Verfasser eine Art von *Nepenthe*, womit er, wie sein Horaz, von Zeit zu Zeit ein süfses Vergessen der Mühseligkeiten des geschäftigen Lebens einschlürfte. Die Besuche, die ihm seine Muse nur verstohlner Wei-

se geben konnte, waren selten und kurz; es war ihm also auch dabey mehr um sein eigenes Vergnügen als um fremden Beyfall und Ruhm zu thun, und dieſs hatte ohne Zweifel in die Wahl des Stoffs und die Art der Behandlung desselben (worüber er sich in den ersten Stanzen hinlänglich erklärt hat) einen Einfluſs, der dieses Gedicht vielleicht zu mehr Nachsicht berechtiget, als es unter andern Umständen fordern könnte.

Wirklich führte der Geist *Capriccio*,

— ille sciens animos et pectora versans
Spiritus, a capreis montanis nomen adeptus,

den Verfasser unvermerkt weiter als er Anfangs zu gehen gedachte. Was ein bloſser Einfall war, wurde durch das Vergnügen, das mit einer nicht ganz unglücklichen Bekämpfung unzähliger Schwierig-

keiten verbunden ist, unvermerkt zu einer angenehmen Beschäftigung. Indessen war doch schon bey der ersten Ausgabe dieser fünf Gesänge seine Meinung, dafs sie eine Art von Gegenstück zu den Vier *Facardins* des Grafen Anton Hamilton bleiben sollten: und es war blofser Scherz, als er versprach, den Idris zu vollenden, so bald drey Kunstrichter und drey Prüden sich zu einer Bittschrift um Vollendung desselben unterzeichnen würden. Er bildete sich damahls wenig ein, dafs man ihn jemahls beym Worte nehmen würde, und kann sich jetzt (was auch seine Freunde sagen mögen) noch weit weniger vorstellen, dafs jemand, nach Verfluſs von beynahe dreyfsig Jahren, noch grausam genug seyn könnte, ein solches Versprechen gegen ihn geltend zu machen.

Alles, wozu er sich verbunden hielt, war, von den vielen und mannigfaltigen Flecken, womit die erste Ausgabe behaftet war, die folgenden nach und nach,

so viel ihm möglich war, zu reinigen. Indessen hat es ihm mit aller auf die letzte Auspolierung verwendeten Zeit und Mühe dennoch nicht gelingen wollen, sich selbst ein Genüge zu thun; und Leser, die in ihren Forderungen an einem Dichter strenger sind als die meisten es zu seyn pflegen, werden hier und da noch genug kleine Unregelmäſsigkeiten finden, die sich nicht wegpolieren lassen wollten, und die an einem ersten Versuch in einer so schwierigen Versart vielleicht zu übersehen sind, aber keinem andern zur Entschuldigung gereichen können.

ERSTER GESANG.

1.

Für welchen Gott, für welchen Götter-
sohn,
O Muse, stimmest du, in Kalliopens
Schleier
Vermummt die ungelehr'ge Leier
Zum Heldenlied in kriegerischem Ton?
Versuch es nicht! Sie bleibt den Grazien
getreuer;
Wenn du Rinaldo singst, tönt sie En-
dymion;
Sie weigert sich, Kastilischen Guitarren
Den Ruhm der Amadis und Cide nach-
zuschnarren.

2.

Die Welt ist längst der Kurzweil satt,
Den zornigen Achill, die zärtlichen
Äneen
Mit andern Nahmen auferstehen
Und lächerlich verkappt in neuer Tracht
zu sehen.
Was im Homer das Recht uns zu gefallen hat,
Wird in der Neuern Mund oft schwülstig,
öfter platt:
Und doch sich neue Bahnen brechen
Heifst in ein Nest gelehrter Wespen stechen.

3.

Schreckt diese Furcht dich nicht, und fühlt
Dein Busen Muth genug, so wage dich in
Welten
Worin die Fantasie als Königin befiehlt,
Wo alle Dinge nur so viel wir wollen
gelten.
Dem allgemeinen Ohr, für das der Dichter spielt,
Mifsfällt die Wahrheit oft, das Ungereimte selten.

Bedien einmahl die Welt nach ihrer Art,
Und zeige, dafs Vernunft sich auch mit
Thorheit paart.

4.

Vom dummen Ernst wird zwar diefs
Bündnifs angeschwärzet:
Doch sey es! Steht dir nur die Laune zu
Gebot
Von deinem Hamilton, dem Zärtlich-
keit und Spott
Aus schwarzen Augen lacht, halb Faun,
halb Liebesgott;
Der Zefyrn gleich um alle Blumen scher-
zet,
Um alle buhlt, doch nur die schönsten
herzet,
Und, dafs sein kleines Horn die Nymfen
nicht erschreckt,
Es unter Rosen schlau versteckt.

5.

Durch ein verwickeltes Gewinde
Von Feerey und Wundern fortgeführt,
Sey, wer dich liest, besorgt wie er heraus
sich finde,

Und nahe stets dem Ziel — indem er es
verliert;
Er fühle, dafs Natur sogar in Mährchen
rührt,
Und dafs Geschmack und Witz mit allem
sich verbinde.
Er folge sonder Zwang, wohin die Fan-
tasie
Ihn führt, lächl' oft, und gähn', ist's mög-
lich, nie.

6.

Verbirg ihm stets die unwillkommnen
Züge
Der strafenden Satir' in schlaue Tändeley:
Man lese dich, man suche nichts dabey
Als wie man angenehm sich um die Zeit
betrüge,
Und finde, still beschämt, dafs deine
Schilderey
Nicht halb so viel als die Erfindung
lüge.
Ergetzen ist der Musen erste Pflicht,
Doch spielend geben sie den besten Un-
terricht.

7.

Es dürfte was du mahlst, die schöne
Unschuld lesen,
Trotz aller Furcht, die schüchternen Ag-
nesen
Hans Jakob Rousseau eingejagt.
Die ist gewifs vorher verführt gewesen,
Die dich, getreuer Hirt, der Kuppeley
verklagt [1]).
Die wahre Tugend ist nicht trotzig, nicht
verzagt;
Und wagt es, ohne sich zu wenig zuzu-
trauen,
Den keuschen Idris selbst im Bade anzu-
schauen.

8.

Gesetzt, sie fühlt bey dem Gemählde
schon
Was menschliches: so dient es ihr zur
Lehre:
Sie denkt: Wie gieng' es erst, wenn ich
die Nymfe wäre?
Und läufst, im Falle selbst, nur hurtiger
davon.
Was Itifalln betrifft, der spricht nur
Spröden Hohn,

Und nahe stets dem Ziel — indem er es
verliert;
Er fühle, dafs Natur sogar in Mährchen
rührt,
Und dafs Geschmack und Witz mit allem
sich verbinde.
Er folge sonder Zwang, wohin die Fan-
tasie
Ihn führt, lächl' oft, und gähn', ist's mög-
lich, nie.

6.

Verbirg ihm stets die unwillkommnen
Züge
Der strafenden Satir' in schlaue Tändeley:
Man lese dich, man suche nichts dabey
Als wie man angenehm sich um die Zeit
betrüge,
Und finde, still beschämt, dafs deine
Schilderey
Nicht halb so viel als die Erfindung
lüge.
Ergetzen ist der Musen erste Pflicht,
Doch spielend geben sie den besten Un-
terricht.

7.

Es dürfte was du mahlst, die schöne Unschuld lesen,
Trotz aller Furcht, die schüchternen Agnesen
Hans Jakob Rousseau eingejagt.
Die ist gewifs vorher verführt gewesen,
Die dich, getreuer Hirt, der Kuppeley verklagt [1]).
Die wahre Tugend ist nicht trotzig, nicht verzagt;
Und wagt es, ohne sich zu wenig zuzutrauen,
Den keuschen Idris selbst im Bade anzuschauen.

8.

Gesetzt, sie fühlt bey dem Gemählde schon
Was menschliches: so dient es ihr zur Lehre:
Sie denkt: Wie gieng' es erst, wenn ich die Nymfe wäre?
Und läuft, im Falle selbst, nur hurtiger davon.
Was Itifalln betrifft, der spricht nur Spröden Hohn,

Und diese wehren sich mit Recht um ihre Ehre.

Vielleicht dafs ihn, von seinem Spott bewegt,
Brigittens [2]) Zunft durch Befsrung widerlegt.

9.

Die Tadler, Muse, scheue nicht;
Das Schöne selbst gefällt nicht allen.
Wie? wenn dich auch Pantil, die Wanze, sticht [3])?
Was hälfe dir das Lob der Buden und der Hallen?
O, möchtest du, wenn dir die Menge Lorbern flicht,
Dem ächten Kenner nicht mifsfallen,
Der ohne Schalkheit prüft, zum Tadel langsam ist
Und jede Schwierigkeit, die du besiegt, ermifst!

10.

Den Aristarchen liegt die Pflicht des Tadelns ob;
Sie sitzen zu Gericht, und dürfen nichts verzeihen.

Dem Züchtling zwar dünkt stets die Peitsche grob,
Doch lacht die Welt nur mehr, je mehr die Dunse schreyen.
Verdiene, wenn du kannst, des strengen Richters Lob,
Doch, ohne dich vor seinem Ernst zu scheuen.
Sein Tadel nützt der Kunst, und gieng' er auch zu weit,
So schadet ihm, nicht dir, die Unbescheidenheit.

11.

Gefällst du endlich nicht, stimmt Welt und Kenner ein,
Dich deines Diensts zu überheben:
So mag dein Trost in diesem Unfall seyn,
Dafs du, bey süfser Müh, mir viele Lust gegeben.
Du machst, o Muse, doch das Glück von meinem Leben,
Und hört dir niemand zu, so singst du mir allein.
Und so beginne nun in ungestörtem Frieden
Das schöne Abenteu'r von Idris und Zeniden.

12.

Es sank aus unbewölkten Lüften,
Nach einem schwülen Tag, der Abend sanft herab;
Die Blumen denen er das Leben wieder gab,
Durchbalsamten die Flur mit süſsen Frühlingsdüften;
Die Weste kühlten sich an Silberbächen ab,
Und luden hier und da die Nymfen in den Grüften
Bey Lunens jüngferlichem Schein
Zum stillen Bad und leichten Tänzen ein.

13.

Um diese Zeit, da Tag und Nacht sich gattet,
Stieg, wie die Kronik sagt, in einem Myrtenwald
Ein junger Ritter ab. Er schien sehr abgemattet:
Doch hätte, wie er war, an Anstand und Gestalt
Don Galaor, Jocondo und Rinald,
Ja selbst Medor den Preis ihm ohne Kampf gestattet.

Er glich in Stahl dem Freund der Göttin
von Cythere,
Und ohne Rüstung schien's, als ob er
Amor wäre.

14.

Er hatte, seit Aurorens goldne Pforten
Dem Tag sich aufgethan, bis itzt in einem
fort
Die Reise fortgesetzt, die ihm gerathen
worden.
Sein Pferd, ein edles Thier vom ritter-
lichen Orden,
Flog Rehen gleich, und doch im schnell-
sten Flug
Des Ritters Ungeduld nicht schnell genug:
Er ritte noch, wofern ihn Raspinette,
Die keinen Fuſs mehr fühlt, nicht abge-
mahnet hätte.

15.

Herr Ritter, sagte Raspinette,
Die Trägheit, wie ihr wiſst, ist sonst mein
Fehler nicht,
Ich lauf' im Fall der Noth mit Greifen in
die Wette;

Allein ihr spannt bis Senn' und Bogen
bricht.
Wir rennen, seit aus ihres Alten Bette
Aurora stieg, bis bald zum Sternenlicht:
Mehr ist zu viel; mir klebt die Zung'
am Rachen;
Wir könnten, dächt' ich, hier wohl eine
Pause machen.

16.

Seht ihr die Quellen dort, die durch den
jungen Hain,
Beblümt an jedem Bord, sich, Kränzen
ähnlich, winden?
Bequemer kann kein Platz, selbst in den
stillen Gründen
Elysiums, zum Übernachten seyn.
Ich würde frisches Gras an dieser Quelle
finden,
Und ihr, Herr Ritter, schlieft bey ihrem
Murmeln ein.
Ihr könntet, unterm Duft von jenen Myr-
tenbäumen,
Recht angenehm von eurem Früulein
träumen.

17.

Der schöne Ritter hört des klugen Pferdes Wort,
Steigt ab, läfst Raspinetten grasen,
Und sucht am blumenvollen Bord
Des fliefsenden Krystalls, auf sammetweichem Rasen,
Zur Lagerstatt sich einen schönen Ort,
Wo, sanft von Zefyrn aufgeblasen,
Sich volle Rosenbüsch' in wilde Lauben ziehn
Und wie Rubin im Abendschimmer glühn.

18.

Im Mittel dieser Rosenhecken
Ergofs das Wasser sich auf goldbestäubtem Sand
Aus manchem kleinen Arm in ein geraumes Becken,
Mit Marmor ausgelegt, doch nicht von Menschenhand.
Es schien gemacht die Badlust zu erwecken.
Der Ritter hatte kaum die Augen hingewandt,

So fiel ihm ein, sich hier ein wenig ab-
zukühlen,
Und seinen schönen Leib vom Sommer-
staub zu spülen.

19.

Er schnallt den Harnisch ab, legt Helm
und Lanze nieder,
Und überläſst der lauen Flut
Den frischen Reiz der jugendlichen Glieder.
Ihr unbefleckter Schnee, getuscht mit Ro-
senblut,
Scheint aus den Spiegelwellen wieder,
So wie der Sonne Bild von glattem Mar-
mor thut.
Ihm hätte kaum (die Wahrheit zu ge-
stehen)
Die alte Vesta selbst kaltblütig zuge-
sehen.

20.

Der keusche Ritter glaubt in diesem stil-
len Bade
Allein zu seyn und unbelauscht;
Er plätschert wie ein Aal; als plötzlich
vom Gestade

Ein raschelndes Getös' ihm in die Ohren
rauscht.
Es war — was rathet ihr? — die lieblichste
Najade,
An deren Anblick je ein Tritton sich be-
rauscht:
Es hatte sie, auf Klee am Ufer hinge-
strecket,
Aus einem leichten Traum sein Plätschern
aufgewecket.

21.

Man kennt aus Gabalis glaubwürdi-
gen Berichten
Die Reize der Ondinen schon;
Auch Rubens liebte sie um Amfitri-
tens Thron
In grofsen Gruppen aufzuschichten,
So wohl genährt, so üppig, und (mit
Züchten)
So nackt, dafs einem Mann davon
Die Augen übergehn. Wir sollten also
denken,
Ihr könntet uns die Müh ihn zu kopieren
schenken.

22.

Viel Tritons hatten ihr vergeblich nachgetrachtet,
Viel Faunen manche Nacht umsonst für sie durchwacht;
Der schönste ward von ihr nicht schön genug geachtet;
Zevs hätte sich umsonst zum Schwan für sie gemacht,
Doch ungerochen wird Kupido nie verachtet!
Ihr Stündchen kam da sie's am wenigsten gedacht:
Und freylich dürft' es auch der Sprödesten auf Erden
Gefährlich seyn, so überrascht zu werden.

23.

Sie stutzt, erröthet, will entfliehn,
Und bleibt, indem sich schon die schönen Knöchel heben,
Wie in der Flucht versteint, halb überm Boden schweben:
Ein fremder Zauber scheint auf unsern Paladin

Den abgewandten Blick mit Macht zurück zu ziehn;
Sie muſs dem stärkern Gott sich überwunden geben;
Sie steht und saugt mit gierig offnen Blicken
Der Liebe süſses Gift und schmerzendes Entzücken.

24.

Der Augenblick, da uns ein schöner Gegenstand
Die ersten Seufzer lehrt, giebt uns ein neues Wesen;
Er macht die Wunder wahr, die wir in Dichtern lesen,
Flöſst Klötzen Seelen ein, nimmt Weisen den Verstand;
Ein Busen sey so kalt wie Alpenschnee gewesen
Und härter als der Diamant,
So zwingt ihn Amors Hauch in Flammen aufzuwallen
Und sehnsuchtsvoll zu steigen und zu fallen.

25.

Ja, Liebe, deine Macht ist grofs und
wunderbar!
Wer darf im Kampf mit dir zu siegen sich
getrauen?
Die Nymfe, die noch kaum so unem-
pfindlich war,
Vor jungen Faunen floh, und ohne Frost
und Grauen
Nicht fähig war den Flufsgott anzuschauen,
Der, hingestreckt auf Schilf, in seinem
Schlaf sogar
Ihr schrecklich schien, — wünscht itzt sich
hundert Augen,
Den Reiz, der sie bethört, auf einmahl
einzusaugen.

Der schöne Paladin, in seinem Wahn
allein,
(Denn unsre Lauscherin verbargen noch
die Hecken)
Denkt nicht daran, ihr etwas zu ver-
stecken;
Und mehr als nöthig war, in einer Brust
von Stein,

In Hektors Mutter selbst, Begierden auf-
zuwecken,
Ist ihrem Blick erlaubt, als glatt wie El-
fenbein
Sich aus der Flut die schönen Hüften
heben,
Schön, wie die Mahler sie dem jungen
Bacchus geben.

27.

Es wallt der schwarzen Locken Nacht
Entfesselt um den Marmornacken;
Bey seines Rückens Glanz, der Schwanen
schamroth macht,
Scheint spiegelnd Silber grau wie Schlak-
ken;
Die ungeschwächte Tugend lacht
Aus seinem Schwarzen Aug' und glüht
auf seinen Backen;
Sein Arm, voll Kraft bespannt mit straf-
fen Sehnen,
Beut Männern Trotz und — Schutz be-
drängten Schönen.

28.

Der Nymfe trüber Blick erlischt in feuchter Gluth,
Ihr Busen athmet schwer von pressendem Verlangen;
Ein geistig Feuer schleicht durch ihr elektrisch Blut,
Und giebt dem ganzen Leib die Farbe ihrer Wangen;
Des Liebesgottes voll und seiner süfsen Wuth
Eilt sie hervor, den Jüngling zu umfangen.
Er hört ein Rascheln, stutzt, erschrickt,
Und plötzlich wird von ihm die schöne Nymf' erblickt.

29.

Man konnte nichts verführerischers sehen,
Und mancher Heil'ge ward von weniger berückt;
Zumahl, da das Kostum der Töchter von Nereen
Sie, als zum Überfluſs mit eignem Reiz geschmückt,
Gar wenig mit geborgtem drückt.

Doch Idris unser Held, bewaffnet mit Ideen,
Blieb kalt, und sah — aus Tugend oder Wahn —
Die schöne Nixe gar mit Widerwillen an.

30.

Aus Tugend oder Wahn? Ist nicht ein Drittes möglich?
Vielleicht macht Treue blofs, mit etwas Stolz gepaart,
Den jungen Mann so unbeweglich?
Vielleicht ist's Liebe selbst, und von der schönsten Art,
Was seine Brust vor schwächerm Reiz verwahrt?
Genug, ihr Anblick wird ihm plötzlich unerträglich;
Er wendet sich und flieht. Mit thränenvollem Blick
Eilt sie ihm nach und ruft den Fliehenden zurück.

31.

O fliehe nicht, ruft sie mit zauberischem Ton,
(Denn Amor haucht aus ihrer süfsen Kehle)
Verweile, schöner Göttersohn;

30

Beweise nicht durch Sprödigkeit und Hohn,
Dafs deinem Reiz die höchste Zierde fehle!
Ein schöner Leib verspricht auch eine schöne Seele.
O fliehe nicht aus nie berührten Armen,
Die itzt zum ersten Mahl von Amors Gluth erwarmen!

32.

Nie hat an dieser Brust, die dir entgegen wallt,
Ein Gott noch Sterblicher gelegen.
Vergeblich suchten sie durch Jugend und Gestalt,
Durch Schmeicheln, Flehn und ganze Thränenregen
Mein Mitleid wenigstens statt Liebe zu erregen:
Ihr Bitten fand mich taub, ihr Feuer spröd und kalt;
Sie nannten mich ein Bild, zum Sehn allein zu brauchen,
Denn es bedurfte Dich mir Liebe einzuhauchen.

33.

Und, o wie dank' ich itzt dem seligen
Geschick
Das deinen Anblick mir gegeben!
Erst seit ich lieb', erst seit dem Augenblick
Da ich dich sah, begann mein wahres
Leben.
Wie wünsch' ich itzt die öde Zeit zurück,
Da ich den Pflanzen glich, die an der
Erde kleben!
Mir ist, ich sey erst itzt aus jener kalten
Nacht,
Dich anzuschauen, aufgewacht.

34.

Komm, fährt sie fort, und streckt mit
reizenden Geberden
Die Arme nach ihm aus vor zärtlicher
Begier;
Komm, theil' Unsterblichkeit und Götter-
glück mit mir!
Empfang und gieb das Glück, geliebt zu
werden!
O, fliehe nicht, du zögest mich nach dir,
Flögst du bis an den Saum der Erden:
Flieh, wenn du willst zum schwarzen
Höllenbach,
Ich folge dir ins Reich der Schatten nach.

35.

Der Jüngling steht und hört was Götter
zu bethören
Vermögend war, und fühlt sich unbewegt!
Die Schöne, die ihr Herz mir selbst ent-
gegen trägt,
Die fähig ist sich selbst so zu entehren,
Wird eh' ein Bild, in dessen Brust nichts
schlägt,
Als mich (so spricht er stolz) aus meiner
Ruhe stören:
Wo Augen ohne Scham in offne Arme
winken,
Läßt die Begierde stracks die Flügel
sinken.

36.

Doch wär' auch dieses nicht, so würde
doch von mir
Die Liebesgöttin selbst nicht mehr als du
erhalten.
Du bist so schön als sie; mein Mund ge-
steht es dir,
Mein Herz fühlt nichts davon. Die lieb-
lichsten Gestalten
(Und machten sie Aurorens schwachen
Alten

Von neuem jung, und Jupitern zum Stier,)
Sind ohne Reiz für mich, seit ich die Schö-
ne kenne,
Für die ich, ungeliebt und ohne Hoffnung,
brenne.

37.

Er spricht's und flieht aufs neu; allein
sie hält ihn schon
Mit Armen, weifs wie Schnee und weich
wie Flaum, umschlungen.
Aus Fesseln dieser Art hätt' auch Alkme-
nens Sohn
Sich nicht so leicht, als aus des Riesen
Geryon
Dreyfachen Armen, los gerungen;
Hier wird der Stärkste nur am leichtesten
bezwungen;
Wo Tugend und Natur sich bis ans Leben
gehen,
Verzehrt der Widerstand die Kraft zum
Widerstehen.

38.

Zwar bleibt sein Wille unverführt;
Doch alles, was er sieht, und höret, und
berührt,

34

Er wolle oder nicht, berauschet seine
Sinnen:
Ihr wollustschwerer Blick, ihr süfser Athem
schürt
Die Flammen an, die schon in seinen
Adern rinnen;
Wie Xenofons Arasp wird er zwey
Seelen innen,
Bey deren ungelegnem Zwist
Die schöne Feindin siegt, und er verra-
then ist.

39.

Er rafft in dieser Noth die letzte Kraft
znsammen,
Und ruft, so laut er nur vor kurzem Athem
kann,
Den Gegenstand von seinen keuschen
Flammen,
Nach ritterlichem Brauch, um schnellen
Beystand an.
Ob sie ihn hörte, zweifelt man;
Doch wird darum kein Weiser ihn ver-
dammen:
Sein brünstiges Gebet hielt ihm ihr Bild-
nifs vor,
Und dieses half sogleich der bessern Seel'
empor.

40.

Ihn däucht er sehe sie, von Götterglanz
umgeben,
Gleich einem Genius, mit ausgestreckter
Hand,
Zu seinem Schutz auf einer Wolke schwe-
ben.
Mehr braucht' es nicht ihm Kraft zu neuem
Widerstand
Und einen andern Lauf dem regen Blut
zu geben.
Er ringet, bis es ihm vom zauberischen
Band,
Worein die Nais ihn verstricket,
Auf einen Augenblick sich los zu machen
glücket.

41.

Sie stutzt; allein sie war bereits zu weit
gegangen
Um bey so schönem Spiel gleich muthlos
still zu stehn;
Der Kampf scheint ihre Gluth nur stärker
aufzuwehn,
Giebt ihren Augen Feu'r, Karmin den Ro-
senwangen,

Entwickelt jeden Reiz, und macht sie noch
so schön.
Sie rüstet sich, den Streit von neuem an-
zufangen,
Und Amor weifs zu wessen Ehre,
Wenn nicht ein Mittelsmann dazu gekom-
men wäre.

42.

Ein Jüngling zeigte sich, der an Gestalt
und Tracht,
An stolzem Wuchs und männlichen star-
ken Sehnen
Dem Halbgott glich, dem Sohn der Wun-
dernacht,
Die dreyfach war und doch der zärtlichen
Alkmenen
Nur Eine schien; ein Hektor in der
Schlacht,
Ein Faun beym Schmaus, ein Paris bey
den Schönen;
Dem ersten Anblick nach die Pest der Un-
geheuer,
Doch weit ein gröfsrer Freund der sanf-
ten Abenteuer.

43.

Ein fleckig Tiegerfell mit Klauen von Smaragd
Ist sein Gewand und schlägt die starken Lenden;
Und was sein Putz dem Auge nicht versagt,
Ist blühend, jugendlich, voll Kraft, und zum Verblenden;
Aus seinen Augen strahlt ein Muth, der alles wagt
Und von Begierde schwillt sein Leben zu verschwenden;
Ihm war an Willen und Vermögen
Im Dienst um Minnesold kein Ritter überlegen.

44.

Er reiste seinen Weg durch unsern Wald, nicht weit
Von da, wo wir die Kämpfenden gelassen;
Als das Getös' von diesem seltnen Streit
Ihm würdig schien, den Fufsweg zu verlassen.
Zu einer Heldenthat den Anlafs zu verpassen

War seine Sache nicht, zumahl um Abend-
zeit.
Er eilt, er kommt, er sieht — Ist's möglich?
Soll er trauen?
Ist es ein Blendwerk nicht, was seine
Augen schauen?

45.

Die Nymf' erschrickt vor einem Mann
Der hier nicht nöthig war, dafs ihr die
Haare stehen,
Sie hätte wohl das Thier vom Ländchen
Gevaudan[4]),
Den Schrecken Galliens, so gern als ihn
gesehen.
Zu gutem Glück war ihr die Kunst der
Feen
Nicht unbekannt; hilft nichts, so hilft ein
Talisman.
Sie spritzt mit hohler Hand ihm Wasser
an die Hüfte,
Und sprach: Erhebe dich als Uhu in die
Lüfte!

46.

Sie ruft's, und zweifelt nicht an einer
Zauberkraft,
Der Luft und See gehorsam waren.

Allein, hier hätte selbst Urgandens
Wissenschaft
Die Grenzen ihrer Macht erfahren.
Der Held bleibt wie er war, steht unbe-
sorgt und gafft
Die Reizungen, die sie mit ihren langen
Haaren
Verbergen will und nicht verbergen kann,
Mit Lüsternheit und feuchten Augen an.

47.

Inzwischen hat, aus ihrem Arm entron-
nen,
Ihr spröder Liebling Luft gewonnen.
Sie schickt ihm ans Gestad' (allwo er, in
der Hut
Des rosigen Gesträuchs, am letzten Strahl
der Sonnen,
Halb angekleidet, matt und keichend
ruht)
Mit thränenvollem Aug' und Wangen ohne
Blut
Noch einen Seufzer nach, wie wenn von
Amors Bogen
Ein Pfeil die Luft durchzischt, und stürzt
sich in die Wogen.

48.

Der Mann im Tiegerfell, nachdem er
lang' geharrt,
Und nach dem Ort, wo ihm ihr Reiz un-
sichtbar ward,
Mit unverwandtem Blick vergebens hin-
gestarrt,
Sucht itzt auf seinem Ruhebette
Den Jüngling auf, an dessen Stätte
Er klüger, wie ihn däucht, sich aufgefüh-
ret hätte.
Sie grüfsen sich, sie geben sich die Hand,
Und thun, als Ritter, gleich beym ersten
Blick bekannt.

49.

Herr Ritter, (spricht zu unserm Paladine
Sein neuer Freund, und streckt sich ne-
ben ihn ins Grüne)
Was eurer Herrlichkeit in ihren Adern
fleufst,
Ist wohl kein Blut? — Verzeiht, ich rede
dreist;
Allein, ihr haltet nicht, was eure gute
Miene
Die Kennerinnen hoffen heifst.

Sich aus dem schönsten Arm mit Abscheu
los zu reiſsen,
Kann euer Plato selbst, fürwahr! nicht
Tugend heiſsen.

50.

Verbindet uns die Ritterpflicht,
Für jedes schöne Kind, das unsern Schutz
bespricht,
Gefahr und Wunden zu verlachen,
Und, Damen zu befreyn, mit kühnem
Angesicht
Durch Riesen, flammenschwangre Dra-
chen,
Ja durch die Hölle selbst uns einen Weg
zu machen;
Wie kann es sich mit ihr vertragen,
Den angebornen Kampf der Liebe auszu-
schlagen?

51.

Ein Abenteuer fliehn, dem sich die Blö-
digkeit
Von jeden unversuchten Knaben
Gewachsen fühlt, ist einem Mann von
Gaben

Und Muth, wie ihr, Herr Ritter, seyd,
Nicht zu verzeihn; es müfste denn der
Neid
Von einer Zauberin die Hand im Spiele
haben.
Wenn dieses ist, bedau'r ich euch von
Herzen;
Die Menschlichkeit verbeut in solchem Fall
zu scherzen.

52.

Der schöne Held, beleidigt durch den
Ton
Womit der Fremde spricht, mifst ihn mit
Wuth im Blicke
Vom Wirbel bis zum Fufs. Nichtswerther
Erdensohn,
Ruft er ergrimmt und fafst ihn am Genicke:
Wenn nicht ein Strom von Blut den pöbel-
haften Hohn
In deinem Hals erstickt, so dank' es dei-
nem Glücke!
Die Nacktheit ist dein Schirm: du solltest
dich entblöden,
In ritterlichem Schmuck aus diesem Ton
zu reden!

53.

Eh' du so trotzig thust, spricht jener lächelnd nur,
Lern deinen Mann erst besser kennen!
Versuch's, ich kann dir leicht der Waffen Vortheil gönnen;
Die Nymfen sollen doch nicht minder diese, Flur
Das Grab des neuen Atys nennen.
Vernimm, dafs Itifall, so wie ihn die Natur
Bewaffnet hat, und ohne Sper und Degen,
Die Helden deiner Art ins Grüne pflegt zu legen.

54.

Nimm deine Keul', es ist genug geprahlt!
Versetzt der Held, und zieht mit ruhigern Geberden
Sein diamantnes Schwert, das gleich der Sonne strahlt;
Und nun begann ein Kampf, wie auf der weiten Erden
Noch nie gesehen ward, und nie gesehn soll werden

So lang' der Tag die Welt mit sieben Farben mahlt.
Sie schienen sich an Muth, an Kraft und Kunst zu gleichen,
Und gleich entschlossen, eh' zu fallen als zu weichen.

55.

Ein Kieselregen, der den Tag
Uns zu vermauern scheint, fällt nicht so rasch und dichte
Auf eine Flur voll goldner Sommerfrüchte,
Des Schnitters Reichthum, hin, der kaum zu fliehn vermag;
Als mit zerschmetterndem Gewichte,
Ergrimmt und rastlos, Schlag auf Schlag
Die Streiter welchselsweis erschüttert,
Und rings umher den halben Hain zersplittert.

56.

Allein, trotz ihrer Wuth, die jeder neue Streich
Mehr anzuflammen scheint, will's keinem doch gelingen,
Die kleinste Wunde nur dem Gegner anzubringen.

Umsonst erschöpfet ihr, erbofste Kämpfer,
euch!
Des Sieges Wage steht auf beiden Seiten
gleich:
Hält Idris durch den Schwung der stärk-
sten aller Klingen
Den schweren Stahl wie Binsenrohr von
sich,
So sieht er Itifalln fest gegen Hieb und
Stich.

57.

Sie sehn erstaunt sich an, indefs für
neue Kräfte
Der Kampf verschnaubt, und trau'n den
Sinnen kaum.
Mischt Zauberey sich ins Geschäfte?
Ist's Blendwerk? Wäre nicht der mattre
Lauf der Säfte,
Der steife Arm, der ausgesogne Gaum,
Sie hielten's beide schier für einen blofsen
Traum.
Doch, was es sey, sie sind entschlossen
Noch einen Gang zu thun, trotz allen Ka-
rabossen[5])!

58.

Wie wenn aus Äols wildem Heer
Zwey von den wildesten, mit aufgeblas-
nen Backen
Auf offner See sich bey den Flügeln pak-
ken;
Sie schütteln sich; es weht, von Ungewit-
tern schwer,
Ihr wirbelnd Haar um Stirn und Nacken,
Und unter ihnen braust das aufgeschwoll-
ne Meer;
Die Nymfen fliehn in schüchternem Ge-
wimmel,
Und aus dem Schlaf geschreckt schau'n
Götter aus dem Himmel.

59.

So stofsen, unerschöpft an Muth,
Mit angestrengtem Arm die Kämpfer auf
einander.
Es fochten nicht mit gröfsrer Wuth
Um ein entlaufnes Weib die Helden am
Skamander;
Kein Amadis, kein Kaloander [6])
That mehr, als Itifall und als sein Geg-
ner thut,

Um durch den Fall von einem unter beiden
Den edeln Wettstreit zu entscheiden.

60.

Umsonst! Auf beider Schutz bedacht,
Scheint eine höh're Macht des Schatten-
kriegs zu spotten:
Sie kämpfen noch, da schon die braune
Nacht
Die halbe Welt von Mohnsaft trunken
macht,
Und Titans Zug, in Amfitritens Grotten,
Von seinem Tagewerk den Himmel durch-
zutrotten
Auf einer Lilienstreu verschnaubt,
Und aus der Nymfen Hand ambrosisch Fut-
ter raubt.

61.

Doch, welch ein Wunder unterbricht
Das eitle Fechterspiel? — Ein Glanz, wo-
von die Quelle
Verborgen bleibt, ein überirdisch Licht,
Macht plötzlich um sie her die falben Schat-
ten helle.
Bestürtzt schaut Idris auf; doch Der im
Tiegerfelle

Reicht lächelnd ihm die Hand und spricht:
Herr Ritter, wie ihr seht, taugt unser Streit
zum Lachen
So wenig als zum Ernst, wir wollen Frie-
de machen!

62.

Wir kennen uns nunmehr, und (stimmt
ihr anders ein)
Soll diese Nacht, wiewohl mit Zwietracht
angefangen,
Weil Amor euch mifsfällt, der Freund-
schaft heilig seyn.
Wischt nur den Heldenschweifs von euern
schönen Wangen
Und ruhet aus: ihr seht, wir haben Wein
Und was die Augen nur verlangen;
Auf Reisen, wo das Essen schmeckt,
Ist's sehr bequem, wenn sich der Tisch
von selber deckt.

63.

Kaum spricht er aus, so steht, wie auf
sein Winken,
Ein aufgeschmücktes Gastmahl da,
Die Schüsseln Gold aus Angola,
Die Tafel Elfenbein, der Fufs Korallen-
zinken;

Und, was Herr Itifall hierbey am liebsten sah,
Ein Schenktisch von Krystall, wo frische Weine blinken.
Die Helden setzen sich, nachdem sie sich geküfst,
Und essen ohne Scheu was aufgetragen ist.

64.

Um ihre Tafellust zu mehren,
Läfst unsichtbar, vermuthlich aus den Sfären,
Sich ein Koncert von Instrumenten hören.
So war das Glück der guten Feenzeit!
Die ganze Geisterwelt stand auf den Wink bereit;
Man ritt in einem Tag wohl tausend Meilen weit;
Nachts stieg ein Gnom herauf, im Wald euch aufzutischen,
Und Nymfen gab's in allen Büschen.

65.

Der muntre Itifall, zur Freude stets gefafst,
Und durch sein Glück verwöhnt mit Amorn nur zu scherzen,
Bemerkt an seinem schönen Gast

Den unverhehlbaren Kontrast
Erzwungner Fröhlichkeit und innerlicher
Schmerzen.
Zwar Idris lächelt auch, doch nur mit
halbem Herzen;
Er scheint zerstreut, er seufzt und weifs
es nicht,
Und starrt aus offnem Aug' als säh' er ein
Gesicht.

66.

Nun, junger Freund, was drückt euch
auf der Brust?
Ruft Itifall ihm zu: wer wird bey vollen
Flaschen
Von Perserwein, dem Geber froher Lust,
Die Stirn in Falten ziehn und magre Gril-
len haschen?
Quält euch vielleicht ein zärtlicher Ver-
lust,
So müfst ihr euer Hirn in diesem Lethe
waschen!
Kein Seneka heilt halb so gut
Die Schmerzen des Gemüths als süfses
Traubenblut.

67.

Indefs begreif' ich nicht was euch bekümmern kann.
Die junge Welt pflegt sonst aus schönen Augen
Das wollustreiche Gift verliebter Qual zu saugen,
Und gegen dieses Gift verwahrt kein Talisman.
Doch euch, den Nymfen selbst nicht zu verführen taugen,
Sogar im Bade nicht, was ficht euch Amor an?
Er wetzt umsonst an runden Marmorklippen
Den schärfsten Pfeil auf euch; der ritzt euch kaum die Rippen.

68.

Wer mich für unempfindlich hält,
Betrügt sich, Itafall; (erwiedert unser Held
Und seufzt so schön dazu wie eine Turteltaube.)
Mein Herz war, seit es schlägt, das zärtlichste der Welt,

Und meiner Amme Milch war Liebe, wie
ich glaube:
Du weifst's, die mit mir wuchs, einsied-
lerische Laube;
Ihr Grotten wifst's, in deren stillen Schoofs
Mein junges Herz die ersten Thränen gofs.

69.

Wenn vor Auroren her die leichten
Träume fliegen,
Besuchte mich im Schlaf ein überirdisch
Bild,
Worin ein Gott, sich selber zu vergnügen,
Was jenseits unsrer Welt die Allmacht
kann, enthüllt.
Die ganze Schöpfung schien von ihrem
Glanz vergüldt,
Wie ein Elysium, rings um mich her zu
liegen.
Ihr Athem, däuchte mich, gofs Steinen
Seelen ein,
Und ich — ich schien mir selbst nicht sterb-
lich mehr zu seyn.

70.

Stell' etwas schöners als die Tiziane
kennen,

Mehr als den schönsten Traum der Fantasie dir vor,
Schwing dich zu einem Grad von Reizungen empor,
Wovon die Seelen sich von ihren Leibern trennen,
Und alles, was wir schön und grofs und göttlich nennen,
Das strahl aus jedem Blick hervor;
So hast du doch von der, die meine Brust beseelet,
Nur einen Schattenrifs, dem Farb' und Ausdruck fehlet.

71.

Diefs himmlische Gesicht liefs andern Gegenständen
In meiner Seele keinen Raum:
Ich dachte nichts, ich sah an allen Enden,
Ich hört' und fühlte nichts, als meinen Göttertraum.
Wie vielmahl safs ich nicht, den Kopf in beiden Händen,
Beym Mondschein unter einem Baum,
Und überliefs mich dem Entzücken,
In meiner Fantasie ihr Nachbild anzublicken!

72.

Die Ungeduld das Urbild selbst zu sehn
Stahl mich zuletzt der Vorsicht des Druiden,
Der mich erzog. Ich strich durch Thal und Höh'n
Vom Abendmeer zum Ost, vom Nord zum schwülen Süden;
Der Hoffnungstrieb, sie endlich auszuspäh'n,
Verkürzte meinen Weg und liefs mich nicht ermüden:
Ulysses hat in seinen Wanderjahren
Nicht mehr, als ich in minder Zeit, erfahren.

73.

Doch, kurz zu seyn, nachdem der Frühling sich
Dreymahl verjüngt seitdem ich ausgezogen,
Nachdem ich manchen Himmelsstrich,
Manch fabelhaftes Land und manche See durchflogen,
Und sich mein zweifelnd Herz kaum mit sich selbst verglich,
Ob mich kein eitler Traum, ein Kind des Schlafs, betrogen,

Da mich die Hoffnung schon verliefs,
Erschien der Augenblick, der mir die Göttin wies.

74.

Zu mahlen was ich da empfunden,
Dazu hat kein Homer die Farben noch erfunden:
Ich stand als würde mir der Himmel aufgethan.
O Tag, o froher Tag! o mehr als goldne Stunden,
In euch seh'n Götter nur mich ohne Mifsgunst an!
Mein ganzes Wesen schien in einem Ocean
Von Freuden, welche noch kein Dichtermund besungen,
Kein Glücklicher gefühlt, zerflossen und verschlungen.

75.

Ich sah sie, Itifall — welch eine Wonn' umfafst
Diefs einz'ge Wort! — und sie erlaubte meinen Blicken,
Ja meinen Lippen selbst, Bewundrung und Entzücken
Zu ihren Füfsen auszudrücken!

Man zeigte mir sogar, ich werde nicht gehafst.
Zu meiner Wohnung ward ein schimmernder Palast
Von Sylfen aufgebaut, und bey den Lustbarkeiten
Sah mich der Hof fast stets an ihrer Seiten.

76.

Wie neidenswürdig schien mein Glück!
Doch, unterm Mond ist, leider! nichts vollkommen.
Ein unerbittliches Geschick
Hat mir sogar der Hoffnung Trost benommen.
Ach! warum mufste doch, Natur, dein Meisterstück
Aus deiner Hand nicht ganz vollendet kommen?
Um aller Götter Thron zu seyn,
Fehlt ihrer schönen Brust — der Liebesgott allein.

77.

Nie liebte sie, und ach! nachdem ich
Sie erblickt

Und nicht gerührt, so wird sie niemahls
lieben.
So ist es im Gestirn geschrieben;
Nie wird in ihrem Arm ein Sterblicher
beglückt,
Ganz Geist, ganz frey von körperlichen
Trieben,
Von nichts gequält, von nichts entzückt,
Gleicht sie, in einem Leib den Venus
selbst beneidet,
Den Wesen die kein Stoff bekleidet.

78.

Nie hat das stürmische Getümmel
Der Leidenschaft ihr Herz aus seiner Ruh
geweckt,
Nie den entwölkten Geist mit ihrem Dunst
befleckt.
Wie dem, der vom Olymp, benachbart
mit dem Himmel,
Auf eine halbe Welt den freyen Blick er-
streckt,
Die Schlacht bey Akzium ein lächerlich
Gewimmel
Von Fröschen scheint, die eine warme
Nacht
Aus ihrem Teich die Köpfe recken macht:

79.

So wird, indem vor ihr das unbegrenzte Ganze
Verbreitet liegt, der Erdenkinder Stand
Und emsiges Gewühl zu Puppenspiel und Tand;
Der Unterschied verschwind't von Cäsars Lorberkranze
Und einem Blumenkranz, womit ein Hirt beym Tanze
Sich König dünkt, weil ihn sein Mädchen wand;
Gleich achtlos sieht sie uns zu ihren Füfsen liegen
Und einen Schmetterling um junge Rosen fliegen.

80.

Wahr ist', sie unterschied die nahmenlosen Triebe,
Die mir im Traume schon ihr Schatten eingehaucht
Vom schnöden Brand gemeiner Liebe,
Die von Begierden lebt und im Genufs verraucht:

Ein ewig brennend Feu'r, das keine Gegenliebe,
Das aufser ihrem Blick sonst keine Nahrung braucht,
War allzu schön und unterm Mond zu selten,
Es mit Verachtung zu vergelten.

81.

Ach Itifall! wie manches Mahl,
Wenn sie voll sanfter Huld die Augen auf mich kehrte,
Mit süfser Stimme mir mich stets zu grämen wehrte,
Und durch Ergetzungen mein Herz dem Kummer stahl;
Ach Freund! wie oft, und o wie sehr bethörte
Mein gern betrognes Herz ein falscher Hoffnungsstrahl!
Wie bald liefs wieder mich ihr ruhig Auge lesen,
Was ich für Liebe hielt, sey Freundschaft nur gewesen!

82.

Aus Mitleid irrte sie oft Sommertage lang

Allein mit mir in schattenreichen Hainen,
Und ohne, wenn mein Arm sie wehmuths-
voll umschlang,
Wie keusche Furien, sich in Gefahr zu
meinen,
Erlaubte sie mir, sonder Zwang,
Den bangen Trost, an ihrer Brust zu
weinen;
Sie sah mich gütig an und seufzte mir zu
Lieb',
Dafs durch der Sterne Schuld ihr Herz ge-
lassen blieb.

83.

Herr Ritter, fiel ihm hier sein Hörer la-
chend ein,
Das Stück ist weinerlich; doch duldet, dafs
ich lache.
Ey, lehrt mich doch, ich bitte wie man's
mache,
So tapfer, so verliebt, und doch so neu
zu seyn!
(Denn Winseln, ich gesteh's, war niemahls
meine Sache)
Um Amors willen! Herr, wer schwatzt
von Qual und Pein

An seiner Göttin Brust? — Sie läſst euch
ruhig liegen;
Und ihr beklagt euch noch, sie sey nicht
zu besiegen?

84.

Ja, sprecht ihr, sagte sie nicht selbst
ihr Herz sey kalt,
Zur Freundschaft nur gemacht, und un-
geschickt zum Lieben?
Welch Mädchen spricht nicht so? und doch
ist nichts so bald
Als diese Fantasie vertrieben.
O! sie verzeihen viel, zumahl in einem
Wald;
Ihr braucht ja nur die Schuld auf ihren
Reiz zu schieben.
Durch Feuer, Freund, und nicht durch
feige Thränen
Erweichet sich und schmilzt das Marmor-
herz der Schönen.

85.

Nach einem unbekannten Gut
Kann der beredste Mund uns wenig Lust
erwecken:

Gieb ihr der Liebe Glück zu schmecken,
Und siehe dann wie lang' die Sprödste
spröde thut.
Lafs Amorn Anfangs sich in Tand und
Scherz verstecken,
Entflamme nach und nach das jugendliche
Blut,
Und wenn ihr Auge schwimmt, wenn im
halb offnen Munde
Die blasse Zunge lechzt, dann schlägt die
Schäferstunde.

86.

Vor Zorn und Scham erröthend, fällt
Ihm Idris hier ins Wort: Ich weifs nicht
was mich hält,
(Spricht er mit Stolz) dein freches Maul
zu lehren,
Dafs Götter selbst ihr Bild in dieser Tu-
gend ehren,
Die dein verdorbnes Herz den Dirnen bey-
gesellt,
Die sich mit stumpfen Nägeln wehren.
Wie? ist die Unschuld nichts als Kunst
und schlauer Tand,
Weil Itifall — bequeme Nymfen fand?

87.

So trotzt, von feilen Buhlerinnen
In den Geheimnissen von Pafos einge-
weiht,
Der Gecken blödes Volk euch, Schönen,
ungescheut,
Höhnt euern schönsten Reiz, die keusche
Sittsamkeit,
Und prahlt, weil Lais wich, euch alle
zu gewinnen.
Unzärtlich, stumpf an innern Sinnen,
Ist ihre Lieb' ein blofses Fibernspiel,
Und ihre höchste Lust ein kitzelndes Ge-
fühl.

88.

Ich Thor! wie konnt' ich auch so sehr
mich übereilen,
Mein Innerstes dem ersten besten Faun,
Der mir in einem Wald begegnet, zu ver-
trau'n?
Empfindungen mit dem, der ohne Herz
ist, theilen,
Heifst Schlösser auf die Wellen bau'n
Und eines Tauben Milz durch Symfonien
heilen. —

Sagt alles, was ihr denkt, erwiedert Ittifall,
Und nennt mich rund heraus ein Thier aus Circens Stall.

89.

Ich bin in euerm Sinn ein Majestätenschänder,
Weil mir ein Weib — ein Weib, und keine Göttin scheint;
Vielleicht war eine Zeit, wo ich wie ihr gemeint:
Allein ich sah seitdem viel Weiber und viel Länder;
Und ohne Prahlerey, mein Freund,
Sie gaben mir zu unzweydeut'ge Pfänder
Von ihrer Fehlbarkeit, um jemahls vor Grimassen
Und grofsen Wörtern mir den Muth vergehn zu lassen.

90.

Es wäre, däucht mich, unerträglich,
Wenn ich mir schmeichelte, sie könnten mir allein
Nicht widerstehn; man muſs bescheiden seyn;

Drum schliefs' ich so: Ich bin von Fleisch
und Bein
Wie andre auch, was mir, ist jedem
möglich;
Nun fand ich keine unbeweglich,
Vom goldnen Throne bis zum Stalle
Nicht Eine; jede wich, und also — wei-
chen alle.

91.

Ich weigre zwar mich nicht, die Gaben,
Womit mich die Natur begünstigt, zu ge-
stehn;
Man schmeichelt mir, ich sey für einen
Knaben
Von Fechterart noch ganz erträglich schön:
Doch, glaubet mir, wir alle haben,
Mehr oder weniger, was sie am liebsten
sehn.
Die Damen zwar gestehn nicht gerne diefs
Gebrechen,
Allein die Kenner sollen sprechen!

92.

Was ich beschwören kann, ist, dafs
Kupido's Pfeil

Durch eine Marmorbrust wie durch die weichste dringet,
Und dafs es uns mit Witz, Geduld und Weil'
Bey strengen Tugenden am sichersten gelinget.
Zwar wird (wie man im Liede singet)
Die Schönste gern dem Tapfersten zu Theil;
Doch pflückt auch oft Medor die Frucht von Rolands Thaten,
Und was dem Riesen fehlt kann seinem Zwerg gerathen.

93.

Ein Neuling nur klagt über Grausamkeit:
Ich wiederhohl' es, Herr, sie lassen sich erbitten.
Die Unschuld? — Gut! die wohnt in Schäferhütten,
Und dort verirrt sie sich aus Unerfahrenheit.
Der andern Tugend laur't nur auf gelegne Zeit,
Und streckt die Waffen oft, eh' man sie noch bestritten.

Im sichern Hain, in stiller Grotten Nacht,
Hab' ich Vestalen schon zu was ihr wollt gemacht.

94.

Scheint euch, mein Herr, aus allem was ich sage,
Dafs Itifall fürs reizende Geschlecht,
Wie sehr es ihn entzückt, sehr wenig Ehrfurcht trage;
So denkt ihr wahr, und mir giebt die Erfahrung Recht.
Sie ist der Talisman, durch den ich alles wage,
Und den kein Stolz, kein Frost, kein Dräu'n noch Bitten schwächt:
Man mufs im Siege nur fein nachzugeben wissen;
Ihr Zorn verzehrt sich selbst, und stirbt zuletzt in Küssen.

95.

Doch zum Beweis, dafs meine Theorie
Zu meinen Thaten stimmt, will ich euch was gestehen.

Gemeine Siege, Freund, Prizessinnen und
Feen,
Verloren längst den Reiz für meine Fantasie;
Sie kosten mir zu wenig Müh:
Mein Stolz hat sich ein Abenteu'r ersehen,
Wovor dem Tapfersten das Blut im Leib erstarrt,
Und welches zu bestehn mir aufgehoben ward.

96.

Die Dame, die mich reizt, ist eine schöne Wilde,
So schön, als eine noch ein menschlich Aug' entzückt;
Doch so gefährlich auch, dafs niemand sie erblickt,
Der auf der Stelle nicht zum seelberaubten Bilde
Erstarrt, und marmorgleich die Gärten und Gefilde,
Um ihr bezaubert Schlofs bey tausend andern schmückt,
Die auf Gestellen von Rubinen
Der schönen Grausamen zu Siegesmälern dienen.

97.

So furchtbar die Gefahr, so grofs ist auch
der Lohn.
Denn wem es glückt sie ungestraft zu küs-
sen,
Der träget, nach des Schicksals Schlüssen,
Den Feenthron mit ihrer Hand davon.
Von einem solchen Preis zur Hoffnung
hingerissen,
Liefs mancher blöde Königssohn
Sein Leben hier, um sich die Ehre zu ver-
schaffen,
Aus Augen von Achat die Göttin anzu-
gaffen.

98.

Ihr seht das zweifelhafte Glück,
Dem ich mit diesem Schritt getrost ent-
gegen gehe;
Denn Itifalln hält keine Furcht zurück,
Und wenn er eine Welt versteinert vor sich
sähe.
Ihr denkt vielleicht, dafs ich zu viel mich
blähe;
Allein, wer kann dafür? Es ist nun mein
Geschick,

70

Gleich hundert andern solchen Drachen
Von Tugend, auch Zeniden zahm zu machen.

99.

Zeniden? (ruft, aus halbem Schlaf erwacht,
Der Paladin betroffen aus) Zeniden? —
Sie selbst, fährt jener fort und lacht.
Es scheint, dafs euch mein Muth für mich bekümmert macht?
Ihr seht mich schon versteint; doch gebt euch nur zufrieden!
Die Sterne haben mir der Sprödsten Gunst beschieden:
Ich kenne mich; mir widersteht allein
(So sagt mein Horoskop) ein Bild von Elfenbein.

100.

Zeniden? ruft noch einmahl, mit Geberden
Worin Verwundrung sich mit Stolz und Hohn vermischt,

Der schöne Ritter aus, und rafft sich von
der Erden:
Es lebe Itifall, und wer ihn angefrischt,
Durch seinen Fall berühmt zu werden!
Nehmt meinen Dank dafs ihr mir aufge-
tischt:
Der Tag bricht an; mich rufen andere
Sorgen;
Sucht ihr Zenidens! — guten Morgen!

101.

Herr Ritter, wie so schnell? (versetzt
Der Held im Tiegerfell) und wie es scheint,
entrüstet?
Hat euer ekles Ohr was ich gesagt ver-
letzt?
Man dächte, dafs ihr mehr von meiner
Schönen wüfstet
Als mir gelegen ist? — Gut, thut was euch
gelüstet,
Spricht Idris, der indefs zu Pferde sich
gesetzt:
Laſst euch auf allen Fall die Reise nicht
gereuen,
Und grüfset mir Zenidens Papa-
gayen.

102.

Mit diesen Worten spornt er Raspinetten an,
Und eh' noch Itifall Erläutrung fordern kann,
Hat ihn sein Auge schon im Horizont verloren.
Und nun erwacht, so frich wie neu geboren,
Der junge Tag, und aus den goldnen Thoren
Des Osten fährt mit flammendem Gespann
Der Gott des Lichts, beschwert mit Abenteuern.
Doch, eh' wir weiter gehn, soll hier die Muse feiern.

ANMERKUNGEN.

1) Seite 15. Die Rede ist hier von dem berühmten Pastor Fido des Guarini, der von einem gewissen Nicius Erythraeus beschuldigt wird, der Unschuld der Sitten vielleicht nicht sehr zuträglich zu seyn: „Denn man sage, daſs die Tugend vieler Jungfrauen und Ehefrauen an den Reizungen dieses Gedichtes, als an eben so vielen Sirenenfelsen, Schiffbruch gelitten habe". (S. *Dictionaire de P. Bayle, Article Guarini.*) Wenn sich dieses wirklich ereignet hätte, so könnte es, däucht uns, schwerlich (ohne groſse Ungerechtigkeit gegen den guten Guarini) anders, als durch diese zwey Verse erklärt werden.

2) S. 16. Nicht der sehr respektabeln Heiligen Brigitte, sondern der Miſs Bridget (Brigitte) Alworthy, nachmahligen Mistriſs Blifil, deren Ka-

rakter vermuthlich allen, die dieses Gedicht lesen, aus der *History of Tom Jones* bekannt ist.

3) S. 16. Anspielung auf Horazens *Men' moveat cimex Pantilius.*—

4) S. 38. Ein Wolf, der um die Zeit, da dieses geschrieben wurde, viele Wochen lang ganz Frankreich, unter dem Nahmen der *Bête de Gevaudan*, ängstigte, und eine Menge Mädchen und Kinder frafs, bis sich endlich ein Gallischer Herkules fand, der den Muth hatte sein Vaterland von diesem Ungeheuer zu befreyen.

5) S. 45. Nahme einer häfslichen bösen Fee in einem Mährchen der Gräfin *D'Aulnoy*.

6) S. 46. So heifst der Held eines berühmten und in seiner Art vortrefflichen heroischen Romans des Marini, der mit dem berühmten Dichter Marino nicht verwechselt werden mufs.

ZWEYTER GESANG.

1.

Indess dafs Itifall, vom räthselhaften
Ton
Der Drohungen des Ritters unbekümmert,
Zenidens Hofstatt sucht, und in Gedan-
ken schon
Ein Diadem um seine Stirne schimmert,
Schiefst Idris wie ein Pfeil durch Berg
und Thal davon:
Als ihm aus einem Wald ein Ton entge-
gen wimmert,
Ein klägliches Getön, das seine Brust zer-
reifst,
Und ihn dem Leidenden zu Hülfe fliegen
heifst.

2.

Dem Schreyen einer Frau, der man den
Mund verhält,
Schien der gedämpfte Ton zu gleichen.
Wer wagt solch eine That? — Doch, die-
ses fragt kein Held;
Zum Schutz des schönen Volks durch sei-
nen Stand bestellt,
Eilt er der Stimme nach, die immer scheint
zu weichen,
Bis Raspinett' und er das offne Feld
erreichen.
Und hier, welch ein Gesicht durchbohrt
ihm Seel' und Leib!
Der häfslichste Centaur entführt das
schönste Weib.

3.

Ihr goldnes Haupthaar fliegt in aufgelö-
sten Locken
Ums hangende Gesicht, in dessen holdem
Rund
Vor Angst bereits die Purpursäfte stocken;
Es macht der starre Blick, der welke Ro-
senmund,

Die halb entblöfste Brust, wie heftig sie
erschrocken,
Und die Gewalt des schnöden Räubers
kund:
Vergeblich zappelt sie, in seinen Arm ge-
schlossen,
Und strebt mit schwachem Fufs ihn von
sich wegzustofsen.

4.

Nicht ferne zeigt ein Schlofs von hell
poliertem Stahl
Von einer Felsenhöh' der Thürme goldne
Zinnen:
Der Harem einer feinen Zahl
Von Königstöchterchen und jungen Köni-
ginnen,
Die, zu Belebung stumpfer Sinnen,
Des Unholds Zauberkunst hierher zusam-
men stahl.
Er eilet, seinen Raub in dieses Schlofs zu
tragen,
Als ans gespitzte Ohr ihm diese Worte
schlagen:

5.

Steh, Unthier, steh! entlade dich, so
schnell

Als du dein Leben liebst, von deiner schö-
nen Beute;
Wo nicht, so wehre dich um dein behaar-
tes Fell!
So ruft der Held, und spornt sein Leib-
pferd in die Seite.
Doch jener schaut nur nicht was dieser
Gruſs bedeute,
Und trabt in vollem Lauf dem stählernen
Kastell,
Der sichern Freystatt zu, wo seine Gei-
sterwachen
Der ganzen Ritterschaft der runden Tafel
lachen.

6.

Es hätt' ihm auch geglückt, wenn Ra-
spinette nicht
Die Blitze Jupiters im Nothfall überflöge.
Der Halbmensch fühlt bereits das schmet-
ternde Gewicht
Des ritterlichen Schwerts und seine Don-
nerschläge,
Eh' er begreifen kann wer sich so sehr
verwäge;
Er schnaubt mit flammendem Gesicht

Den Ritter an, läfst seine Beute fallen,
Und wiehert, dafs davon die Felsen wiederhallen:

7.

Wer bist du, der mit mir zu kämpfen sich vermifst?
Du, dessen Kinn durch seine feige Glätte
Beweist, dafs Ammenmilch in deinen Adern fliefst;
Flieh, sag' ich dir — und wenn in einer Cöttin Bette
Ein Gott an dir sich selbst erschöpfet hätte,
So flieh und rette dich, wenn dir zu rathen ist,
Eh' dieser Arm, vor dem Giganten schon gezittert,
Zu Brey dich schlägt und Maden mit dir füttert.

8.

So prahlet der Centaur und schnaubt,
Wie wenn im krummen Thal ein dumpfes Ungewitter
Von ferne braust; er schwingt den Kolben um sein Haupt,

Womit er weit umher viel untröstbare
Mütter
Gemacht, und mancher Braut den Hoch-
zeittag geraubt:
Doch kaum berühret ihn der unerschrock-
ne Ritter
Mit seinem Schwert von Diamant,
So fällt der Kolben ihm zersplittert aus
der Hand.

9.

Der Unhold schwankt zurück, starrt mit
erschrocknem Blicke
Den Ritter an, und findet, da er ihn
Für den erkennt, mit dem ihn sein Ge-
schicke
Vorlängst bedräut, für rathsam abzuziehn:
Laut wiehernd dreht er sich, läfst seinen
Raub zurücke,
Und trabt dem Walde zu. Der Ritter läfst
ihn fliehn,
Und eilt, der schönen Frau, die starr und
ohne Leben
Am Boden lag, wo möglich Trost zu
geben.

10.

In diesem Augenblick stellt sich ein Hirt
ihm dar,
Der an Gestalt Bathyllen und Kom-
baben
Den Vorzug nahm, und einen kleinen
Knaben
Im Arme trug, so schön, wie Amor war
Als ihm die Grazien noch Brust und Nek-
tar gaben.
Der blonde Schäfer wird der Dame kaum
gewahr,
So eilt er auf sie zu, wirft sich zu ihren
Füfsen,
Und deckt den blassen Mund mit feuer-
vollen Küssen.

11.

Er wärmet und begiefst mit einem Thrä-
nenbach
Die kalte Brust, die blassen Wangen,
Umarmt und drücket sie, bis endlich all-
gemach
Von seinem zärtlichen Umfangen
Die Wangen und der Mund mit neuen
Rosen prangen,

Der schöne Busen steigt, und ein erleich-
ternd Ach
Aus seiner Wölbung preſst. Sie hebt die
Augenlieder,
Erkennt den Hirten, schlieſst sie vor Ent-
zücken wieder.

12.

Nichts rührenders ward jemahls auf der
Scene
Bethränten Augen vorgestellt,
Als wie sich wechselsweis der Schäfer und
die Schöne,
Das treue Herz an Herz, umschlossen
hält:
Sie sehn sich schweigend an, indem die
Freudenthräne
Aus jedem schönen Aug' in groſsen Perlen
fällt;
Die Lippen öffnen sich, und wissen vor
Entzücken
Die Gröſse ihres Glücks nur stammelnd
auszudrücken.

13.

Das schöne Schauspiel zu vollenden,
Theilt, der vergangnen Nacht sich kin-
disch unbewuſst,

Der kleine Liebesgott die mütterliche Lust,
Sie drückt ihn mit gefaltnen Händen
Bald an den Mund, bald an die frohe
Brust,
Und kann von ihm die Augen nicht ver-
wenden;
Ihr ist, nachdem sie ihn verloren
Und wieder fand, sie hab' ihn erst ge-
boren.

14.

Von ihrer Freude ganz verschlungen,
Bemerken sie den Helden nicht,
Der ihnen diese Lust des Wiedersehns er-
rungen;
Den Liebestrunknen zeigt das helle Son-
nenlicht
Nichts als sich selbst; die angenehme
Pflicht
Des Danks wird noch durch Regungen
verschlungen,
Die, eh' sie wieder sanft in ihrem Ufer
fliefsen,
Vom vollen Herzen sich zuvor ergiefsen
müssen.

15.

Indessen steht der Held auf seinem Sper gelehnt,
Dem süfsen Lustspiel zuzuschauen;
Sein mitempfindend Herz, voll Menschlichkeit, verschönt
Sein Antlitz; edle Lust, der Lohn der Tugend, dehnt
Den Heldenbusen aus und macht die Augen thauen.
Indem entdeckt ein Blick der schönen Frauen
Den Schöpfer ihres Glücks; sie zeigt ihn ihrem Mann,
Und rühmet ihm den Muth, der sie errettet, an;

16.

Und beide werfen sich zu seinen Füfsen hin,
Und können keinen Ausdruck finden,
Der ihm genug beweist was sie für ihn empfinden.
Zu dem was ich gethan, (versetzt der Paladin
Und hebt sie zärtlich auf) verbinden

Des Ordens Pflichten mich von dem ich
Mitglied bin,
Ja schon die Menschlichkeit. Das schwä-
chere Geschlecht
Hat an des stärkern Schutz ein angebor-
nes Recht.

17.

Zu dem war leichter nie ein Gegner zu
besiegen;
Sein Kolben wurde kaum von meinem
Schwert berührt,
So sah man ihn zu Sonnenstaub verfliegen,
Und ihn, den Pocher, selbst vom Winde
weggeführt.
Ja, hätte gleich der Kampf mit Wunden
mich geziert,
So hielt' ich, Freunde, das Vergnügen,
Das mir aus euern Augen strahlt,
Mit meinem Herzensblut zu theuer nicht
bezahlt.

18.

Nur werdet ihr die Frage mir erlauben,
Mit welchem Nahmen ihr von mir zu eh-
ren seyd?

So mögen uns des Glücks bewährter Zärtlichkeit
(Erwiedert ihm der Hirt,) die Götter nie berauben,
Wie Lila und Zerbin sich euch verbunden glauben.
Mein ganzes Leben, Herr, zu euerm Dienst geweiht,
Kann eure Wohlthat nicht vergelten;
Was ihr mir wieder gebt, ersetzten keine Welten.

19.

Nach tausendfacher Noth, und einem Prüfungsstand
Worin wir Jahre lang mehr Ungemach erfahren,
Als Psyche mit den goldnen Haaren,
Nachdem ihr Vorwitz sie aus Amors Arm verbannt,
Hat uns der Liebesgott, dem wir geweihet waren,
Ein lächelnd Antlitz zugewandt;
Und würdigt, zum Ersatz der Qual die wir erlitten,
Mit aller seiner Gunst uns nun zu überschütten.

20.

In ungestörter Ruh, uns selbst die ganze Welt,
Und, gleich den Seligen im Elyseerfeld,
Vergessen von der Welt und von ihr abgeschieden,
Mit einem stillen Glück zufrieden
Das keine Zeugen sucht und aus uns selber quellt,
Durch Göttermacht beschützt, von Sylfen und Sylfiden
Bedient, bemerkten wir, in einem steten Traum
Von Seligkeit, den Flufs der Stunden kaum.

21.

Die Macht, durch deren Gunst wir dieses Glück besitzen,
Fand nöthig unsern Aufenthalt,
Den um und um ein stiller See umwallt,
Durch einen Talisman vor Überfall zu schützen;
Um die vereinigte Gewalt
Der ganzen Welt zu Boden hinzublitzen,
Wird eine Lampe nur gedrückt,
Die einst Aladdins [1]) war, und mich nunmehr beglückt.

22.

Mit diesem Beystand hielt ich sonder
Wall und Mauren
Mich sichrer als ein Kind auf seiner Mut-
ter Schoofs;
Wir setzten unbesorgt den Augen des Cen-
tauren
Uns, Arm an Arm, am Gegenufer blofs.
Doch zur Behutsamkeit ist keine Macht
zu grofs;
Ein übermannter Feind kann hinter Hecken
lauren:
Was niemand offenbar zu wagen sich ver-
mifst,
Gelang den Wolkensohn[2]) durch List.

23.

Sein Anschlag, über mich in Lila's
Arm zu siegen,
War, wie der Ausgang wies, auf dieses
Kind gebaut:
Diefs Püppchen, unsre Lust, in dessen
weichen Zügen
Ein jeder unter uns mit doppeltem Ver-
gnügen
Des andern Bild in seinem eignen schaut.

Zwey Sylfen ward es heut von Lila anvertraut,
Die im Citronenwald, wo sich die Lüfte kühlten,
Der Kindkeit frohes Spiel mit ihm im Grase spielten.

24.

Auf einmahl hören sie mit wirbelndem Getön
Den lieblichsten Gesang aus nahen Zweigen dringen;
Sie schauen auf woher die süfsen Töne klingen,
Und sehn vor sich den schönsten Vogel stehn:
Es war ein Kolibri, mit Gold- und Purpurschwingen,
Man konnte schöners nichts als sein Gefieder sehn.
Sein bunter Schimmer reizt den Knaben,
Er zittert vor Begier das Vögelchen zu haben.

25.

Der kleine Sänger merkt's, fliegt willig zu ihm hin,

Und stellet sich als liefs' er gern sich ha-
schen;
Er thut so zahm, den blühenden Schasmin
Aus seiner Hand mit losem Pick zu na-
schen,
Und scherzt, und buhlt so frey als kennt'
er ihn
Von langem her; doch ihn zu überraschen
War keine Möglichkeit, und eh' sie sich's
versahn,
Blizt sie sein funkelnd Aug' am andern
Ufer an.

26.

Der Knabe weint und hört nicht auf zu
klagen,
So sehr bezaubert ihn des bunten Vogels
Pracht,
Bis seine Sylfen ihn ans andre Ufer tragen.
Die Unbebutsamen! Sie hatten nicht be-
dacht,
Dafs es gefährlich sey, sich aufserhalb
der Macht
Des Talismans, der uns beschützt, zu
wagen.
Kaum hat ihr leichter Fufs des Feindes
Park berührt,
So fühlen sie im Sturm sich durch die Luft
entführt.

27.

Indefs der Knabe nun des kleinen Spiel-
gesellen
Sich kindisch freut und alles sonst ver-
gifst,
Wird seine Wiederkunft vermifst.
Die Mutter sucht ihn selbst, wo nur zu
suchen ist,
Im Hof, im Blumenhain, in allen Gar-
tenstellen,
In Grotten, im Gebüsch, bey allen Quel-
len,
Kein Platz bleibt undurchsucht in unserm
Lustrevier;
Doch weder Kind noch Sylfe zeigt sich
ihr.

28.

Zuletzt besinnt sie sich, dafs man auf
einem Nachen
Zum Schwanenhaus ihn oft zu führen
pflegt.
Sie schaut am Wasser hin; da wird sie
einen Drachen
Jenseits des Sees gewahr, der im weit off-
nen Rachen

92

Den Liebling ihrer Brust tief ins Gebüsche
trägt.
Es war ein Blendwerk nur, durch Zau-
berey erregt,
Ein Luftgespenst, das ihre Augen täuschte;
Doch Lila hörte nichts als was die Mut-
ter heischte.

29.

Das Leben, das die starren Glieder
Vor Schrecken schon verliefs, giebt ihr
die Liebe wieder;
Sie stürzt sich in die Flut und schwimmt
ans andre Bord;
Doch, da sie es erreicht, war Kind und
Drache fort.
Sie rennt auf seiner Spur im Walde auf
und nieder,
Und denkt vor Angst nicht eher, welchem
Ort
Sie sich vertraut, bis, vom Gebüsch ver-
stecket,
Ein wiehernd Lachen ihr den nahen Feind
entdecket.

30.

Indessen hallt, da Kind und Mutter
fehlt,

Mein kleines Haus von lautem Jammer
wieder.
Ich flieh' der Lampe zu; der Geist, der
sie beseelt,
Erscheint im Donner, und erzählt
Mir alles, was geschah: wirft drauf sich
vor mir nieder,
Und weiht, nach seinem Brauch, sich
selbst und seine Brüder
Zu meinem Dienst; doch schwört er mir
dabey,
Dafs des Centauren Sitz ihm unzugang-
bar sey.

31.

Er spricht: Kein Zauberer, selbst den
nicht ausgenommen
Der auf dem Atlas wohnt, vermag ihm
beyzukommen;
Die ganze Geisterwelt wird nur von ihm
verlacht:
Ein junger Ritter ist's dem das Gestirn
die Macht
Ihn zu vertilgen zugedacht,
Und dieser ist zum Glück itzt eben ange-
kommen.

Sey gutes Muths! dein Sohn ist unversehrt,
Und dem Centauren wird bereits die Flucht verwehrt.

32.

Mit diesem schlang der Geist den Arm um meine Hüften,
Und plötzlich fand ich mich in diesen Park versetzt.
Das erste, was darin mein suchend Aug' ergetzt,
War Zerbinet, mein Sohn, der unverletzt
Auf Asfodilen schlief, die sonst den Schlaf vergiften;
Doch Weste wehten ihm mit frischen Balsamdüften
Gesunden Schlummer zu: ich hob erfreut ihn auf,
Und eures Zweykampfs Lärm beschwingte meinen Lauf.

33.

Das andre wifst ihr selbst. Und, o! gebenedeiet

Sey Stund und Augenblick, in welchem
euer Muth
Mein andres Ich aus dieser Noth befreyet!
Der Wohlthat Gröfse gleicht dem Gut
Das ihr mir wieder schenkt, und jeder
Tropfen Blut,
Der diese Adern schwellt, sey euch da-
für geweihet!
Geliebt zu seyn braucht ihr euch nur zu
zeigen;
Doch unsre Herzen macht euch Pflicht
und Neigung eigen.

34.

Soll aber dieses Tags Verdienst vollkom-
men seyn,
So lasset euch die edle Müh nicht dauren,
Die Königstöchter zu befreyn,
Die noch im Zauberschlofs des üppigen
Centauren,
Als Opfer seiner Lust, um ihre Freyheit
trauren:
Denn dieses Abenteu'r gehört für euch
allein.
Herr Ritter, folget mir! Mein Weib be-
sorgt indessen
Auf unsre Wiederkunft ein ländlich Abend-
essen.

35.

Der Paladin, den nichts so sehr erhitzt
Als schöner Thaten Reiz, läſst sich nicht zweymahl laden.
Sie wandern lang' auf ungebahnten Pfaden,
Bis ihnen auf der Höh' das Schloſs entgegen blitzt,
Das seiner Thürme Last auf goldne Pfeiler stützt.
Das Feldgeschrey der Satyrn und Mänaden
Scheint ihnen schon von fern Bewohner anzukünden,
Die ihre Fröhlichkeit an keine Regeln binden.

36.

Kaum stieſs ans erste Thor, das ihm entgegen stand,
Des Ritters Wunderschwert, so war es aufgeschlossen.
Sie gehn hinein; da kommen zwey Molossen [3]),
Aus Silbererz durch Zauberkunst gegossen,
In voller Wuth laut bellend angerannt:
Der Löwen Grimm, die durch den glüh'nden Sand

Numidiens mit dürrem Rachen streichen,
Und Plutons Hofhund selbst mufs diesen
Hunden weichen.

37.

Doch Idris zückte nur den Degen ge-
gen sie,
So blieben sie erstarrt und unbeweglich
stehen;
Nichts wehrt ihn nun durch Hof und Gal-
lerie
Ins innre Schlofs hinein zu gehen.
Was zügellose Fantasie,
Was Zauberey vermag, war hier vereint
zu sehen:
Ein jeder Gegenstand, ein jeder Winkel
beut
Versuchungen zu schnöder Üppigkeit.

38.

Dem Gott des Weins, und dem, auf
dessen Pfahl
Einst üblich war die Bräute Roms zu
wiegen,
Wird hier ein grofses Bacchanal

Gefei'rt: man singt, und jauchzt, und
stampft den Marmorsahl;
Es rauschen Bäche Weins aus umgestürz-
ten Krügen
Den Überwundnen zu, die schon zu Bo-
den liegen;
Selbst Freuden, welche sonst verschämt
in Grotten fliehn,
Bekümmert man sich nicht den Augen zu
entziehn.

39.

Die Sitten dieser wilden Herde
Erhebt bey vielen noch die zwitrische
Figur;
Den Menschen gleichen sie bis an den
Gürtel nur,
Die andre Hälfte stampft mit hartem Huf
die Erde:
Auch zeigt die freche Stirn und üppige Ge-
berde
Mehr von der wiehernden als menschlichen
Natur.
Ihr Frauenvolk sogar, erhitzt von Tanz
und Wein,
Scheint stolz auf seine Schmach, anstatt
beschämt zu seyn.

40.

Die Schönste dieser Mitteldinge
Von Menschen und von Vieh wirft auf den Paladin
Mit offnen Armen sich wie eine Trunkne hin;
Doch weder ihres Haars gelockte schwarze Ringe,
Noch die gewölbte Brust erschüttern seinen Sinn.
Kaum zieht er sich bestürzt aus dieser Schlinge,
Als eine andre schon, gefühlt bevor erblickt,
Ihn brünstiglich an ihren Busen drückt.

41.

Er ringet noch mit ihr, da schon ein neuer Schwarm
Bezechter Nebenbuhlerinnen
Ihn um und um bestürmt. Die Menge macht ihm warm
Und wärmer noch ihr üppiges Beginnen;
Er sucht umsonst die Thüre zu gewinnen,
Ihm bleibt zum Schirm allein sein Degen und sein Arm.

Gezwungen zieht er itzt das Flammen-
schwert der Feen:
Sie sehn's, wollen fliehn, und bleiben
plötzlich stehen.

42.

Sie bleiben stehn, und keines rührt sich
mehr
Als sich ein Todter rührt: sie scheinen
nur zu leben;
Von Athem ist die Brust, von Gluth das
Auge leer,
Und in den Stellungen, worin sie unge-
fähr
Der Zauber überfiel, muſs jedes ewig
schweben.
Der Sieger kann sich nun, wohin er will,
erheben;
Das ganze Schloſs gleicht einer Todten-
gruft,
Und nur der Wiederhall antwortet, wenn
er ruft.

43.

Itzt führet in Zerbin durch viele offne
Zimmer,

Von denen eines stets an Aufputz, Pracht
und Schimmer
Das andre überstrahlt, durch manchen
Säulengang,
Und manchen Sahl, so hoch und lang
Und reich an goldnem Glanz, als immer
Augusta's [4]) Fürstensahl. Bald wird
dem Ritter bang,
Aus dieses Labyrinths Dädalischen
Gewinden
Zuletzt den Ausgang nicht zu finden.

44.

Doch geht er fort, bis ihm ein Thurm
von schwarzem Stein
Den Weg versperrt. Hier muſs, spricht
sein Begleiter,
Dem Ansehn nach, ein Kerker seyn;
Der Tag ist hier verbannt, kaum macht
der todte Schein
Von einer Lampe noch den finstern Zu-
gang heiter;
Auch seh' ich keine Thür. Doch, hier ist
eine Leiter!
Wir wollen — Nein, spricht Idris, laſs
sie stehn,
Erspare dir die Müh, ich kann durch
Mauern gehn.

45.

Er sagte nicht zu viel: so bald der Zauberdegen
Den Thurm berührt, so gähnt der Stein und springt.
Beym schwachen Schein, der in die Öffnung dringt,
Däucht sie als sähen sie im Dunkeln was sich regen.
Sie nähern sich, bis sie erkennen mögen,
Es sey ein Frauenbild, das seine Hände ringt.
Erschrocken fährt sie auf, indem die schwarzen Mauren
Sich öffnen, denn sie meint sie sehe den Centauren.

46.

Sie fällt, ganz aufser sich, auf ihre Knie und faltet
Die Hände auf die Brust; ihr banges Auge rollt,
Und ungeflochten fliegt der langen Haare Gold
Um Stirn und Nacken her. — Ist deine Wuth erkaltet,

Ruft sie mit einem Ton, der fast die Felsen spaltet,
So sey nur dieses Mahl dem Flehn der Unschuld hold;
Gieb mir den Tod, Tyrann! Du kannst mir sonst nichts geben
Das mir erträglich ist; ich will nicht länger leben.

47.

Sey ruhig, schönes Kind, antwortet ihr der Held,
Dein Leiden ist vorbey und dein Tyrann gefällt;
Diefs Schwert, das nur den Bösen schrecklich blitzet,
Hat Unschuld stets gerächt und Schönheit oft geschützet.
Er spricht's, indefs sein Arm sie freundlich unterstützet.
Die Schöne, die beynah für einen Gott ihn hält,
Beginnet nun sich allgemach zu fassen,
Und wagt's, auf sein Gesicht, sich ihm zu überlassen.

48.

Sie folgt, doch wankend noch, dem Ritter in den Stahl,

Wo, wie er es verliefs, das ganze Bac-
chanal
Gleich Bildern schwebt, die Püget oder
Nahl
Aus Stein zum Daseyn aufgewecket,
Und sie bis ihre Hand der Augen Wahn
entdecket,
Mit nachgeahmtem Leben schrecket.
Nun schaut sie dreister auf; doch gleiten
ihre Augen
Sogleich von Gruppen ab, die nicht für
Mädchen taugen.

49.

Allein wie stutzet Idris nicht,
Da sie auf der Centauren einen
Mit offnen Armen eilt, und einem An-
gesicht,
Worin ein Freudenstrahl mit Thränen-
wolken ficht!
Wie sie ans Herz ihn drückt! Ihr solltet
wirklich meinen,
Sie werde sich mit ihm versteinen.
So find' ich, ruft sie aus, so find' ich, noch
zuletzt
Dich, ohne den ich mir zu sterben vorge-
setzt!

50.

Doch, Gôtter! ach, wie findet Dejanire
Den Liebling ihrer Brust? — Verwandelt und erstarrt?
Wie? kalt in meinem Arm? entseelt? — und ich verliere
Das Leben nicht, das mir zur Qual erhalten ward?
Unsel'ger Prinz von Kaschemire!
O warum wurd' ich nicht im Meeresgrund verscharrt!
O warum raubtet ihr mit grausamem Erbarmen,
Verhafste Sterne, mir den Tod in seinen Armen!

51.

So ruft sie kläglich aus, indem ein Thränenguſs
Sein starres Auge wäscht und seine Marmorwangen.
Umsonst! Er fühlet nicht den liebesvollen Kuſs,
Erwiedert nicht ihr brünstiges Umfangen!
Den Ritter schmerzt so sehr was sie erdulden muſs,

Dafs grofse Tropfen ihm an beiden Backen
hangen;
Jedoch Zerbin haucht ihnen Hoffnung
ein:
Das Übel, spricht er, kann vielleicht noch
heilbar seyn.

52.

Der Prinz von Kaschemir', wie ihm
Madame nennet,
Ward, wie es scheint, von ihr durch ei-
nen Sturm getrennet?
So ist es! schluchzt die Frau: ihm hatte
mich zur Braut
Der Sultan von Katay, mein Vater, an-
getraut.
Zu unsrer Reise ward das schönste Schiff
gebaut;
Der Abschied war betrübt; doch, wie ihr
denken könnet,
Verkehrte noch vor Untergang der Sonne
Die Aussicht unsers Glücks die Traurig-
keit in Wonne.

53.

Im Anfang ging es gut, das Schiffsvolk
sang und schrie,
Die Luft war hell, die Winde günstig;

Drey Tage flohn vorbey wir wufsten selbst
nicht wie,
Denn niemahls liebten wohl Verlobte sich
so brünstig.
Allein, am vierten Tag (den Tag vergefs'
ich nie!)
Umzog der Himmel sich, die Luft war
schwüll und dünstig
Und still wie eine Gruft. — Wir dachten
noch an nichts,
Da raubt' auf einmahl uns ein Sturm den
Quell des Lichts.

54.

Die Dichter haben schon so manchen
Sturm beschrieben,
Dafs ein Gemählde hier euch wohl ent-
behrlich däucht!
Wir wurden Tag und Nacht von Winden
umgetrieben;
Doch, Herzen, die sich zärtlich lieben,
Wird, sind sie nur vereint, das gröfste
Unglück leicht.
Inzwischen hatten wir das Ufer fast er-
reicht;
Wir unterschieden schon den Himmel und
die Flur,
Als plötzlich unser Schiff an eine Sand-
bank fuhr.

55.

In dieser Noth war unter unsern Leuten
Auf eigne Sicherheit ein jedes nur bedacht:
Mein Prinz allein wich nicht von meiner Seiten,
Und schwor, bis in die ew'ge Nacht
Des Todtenreichs mich freudig zu begleiten.
Er hatte mich am Mastbaum fest gemacht,
Und hoffte neben mir durch Schwimmen
Das nahe Ufer zu erklimmen.

56.

Wir nahten schon dem Strand, der einer Zunge glich
Die weit hervor ins Meer sich reckte.
Als plötzlich ein Gebirg gezackter Wellen sich
Auf uns herunter stürzt' und mich und ihn bedeckte:
Es riſs den Prinzen fort; vergebens kämpft' er, streckte
Vergebens aus der Flut die Arme gegen mich;
Er wurde durch den Schwall der aufgebrachten Wogen
Lang' auf- und abgewälzt, und meinem Aug' entzogen.

57.

Vor Angst und Schmerz entseelt, empfand
Ich itzt mich selbst nicht mehr, und weifs sonst nichts zu sagen,
Als dafs ich mich am muschelvollen Strand,
Wohin die Wellen mich vermuthlich hingetragen,
In eines Ungeheu'rs behaarten Armen fand.
Bey meinem Jammer kalt und stumm zu meinen Fragen,
Doch (schwor er) desto mehr von meinem Reiz gerührt,
Hat er mich mit Gewalt in dieses Schlofs entführt.

58.

Hier sah ich Frauenvolk durch Hof und Gärten streichen,
Geraubt, wie ich, und nun des Unholds Zeitvertreib:
Der obre Theil bis an den schmalen Weichen
Versprach ein anmuthsvolles Weib;
Von ihrem Falle trug der Rest die schnöden Zeichen,

Ein langer Rofsschweif schlofs den vierge-
beinten Leib.
An jeder, welche sich zu seinem Willen
schmieget,
Wird die verrathne Zucht auf diese Art
gerüget.

59.

Das Ungeheuer liefs kein Mittel unver-
sucht,
Zu seinem Willen mich zu bringen:
Liebkosung und Gewalt blieb beides ohne
Frucht;
Er fand, es lassen sich Prinzessinnen nicht
zwingen.
Einst wollt' ich, weil er mir zur Flucht
Sonst jeden Weg versperrt, aus einem Fen-
ster springen;
Zum Unglück hascht' er mich im Fallen
noch beym Bein,
Und schlofs mich in die Gruft, wo ihr
mich fandet, ein.

60.

Gut! rief Zerbin, was Dejanire
sagt,

Scheint mir das Abenteu'r des Prinzen
aufzuschliefsen.
Vermuthlich hat er sich in dieses Schlofs
gewagt,
Und seine Noth den Damen mit vier
Füfsen,
Die vor uns stehn, so rührend vorge-
klagt,
Dafs sie zu seinem Trost sich milder finden
liefsen
Als dem Centaur gefiel. So etwas mufs es
seyn! —
Ihr rathet unverschämt, fiel die Prinzes-
sin ein:

61.

Mein Prinz mir ungetreu? Er, der so
oft geschworen,
Dafs er für mich allein geboren,
Dafs ich allein sein Herz zu rühren fähig
sey,
Er, Dejaniren ungetreu?
Und hätt' ihn auch das schwesterliche
Drey
Der Grazien zum Liebling auserkohren,
Ja Melusine selbst ihr Netz für ihn ge-
spannt,
Sie hätten mir sein Herz, das glaubt mir,
nicht entwandt.

62.

Prinzessin, wie man sagt, so giebt's
besondre Fälle,
Erwiedert lächelnd unser Hirt:
Das Herz kann schuldlos seyn, indem der
Sinn verirrt.
Diefs trügt euch Damen oft, und manche
Mirabelle [5])
Miſskennt der Inbrunst ächte Quelle,
Durch deren süfse Wuth sie hingerissen
wird.
Die Schönen dieses Hofs sind von bekann-
ter Güte,
Und ihre Forderung ging schwerlich —
aufs Gemüthe.

63.

Auf allen Fall kann uns des Ritters
Schwert
Der Sachen wahren Grund entdecken:
Ist euer Prinz getreu und eurer Liebe
werth,
Und blieb sein Herz zum mindsten ohne
Flecken,
So ist es leicht vom Schlaf ihn aufzuwek-
ken.

Berührt ihn nur, Herr Ritter, wo das
Pferd
Sich in den Mann verliert, dreymahl mit
eurer Klinge,
Und wenn er schuldlos ist, so sehn wir
Wunderdinge.

64.

Die schöne Dejanir' erblafst,
Da unser Held den Griff des Zauberde-
gens faſst.
Ihr schaudert innerlich. — Wie, wenn er
Marmor bliebe?
Welch Unglück! welche Schmach für ihre
reinen Triebe!
Sie zieht ihr Kopftuch von Damast
Vor ihr Gesicht, und ruft im Übermaſs
der Liebe:
Könnt ihr ihn ja nicht ganz mir wieder
geben,
So schenkt, ihr Götter, ihm — nur wenig-
stens das Leben!

65.

Solch ein Gebet verdient erhört zu seyn.
Kaum rührt das Schwert ihn an, so reget
sich der Stein,

Das neue Leben rauscht durch die erwärmten Glieder,
Die Lungen dehnen sich, die Augen sehen wieder,
Und sehn — Ach! täuschet mich ein Schein?
Ihr Götter! ruft er aus, und wirft beschämt sich nieder.
Doch Dejanire sieht (die holde Kreatur!)
Nicht den Centaur in ihm, sieht ihren Liebling nur.

66.

Sie fliegt in seinen Arm und drückt ihn mit Entzücken
An ihr hoch schlagend Herz, so zärtlich, so verliebt,
Dafs sie dem Prinzen Sorge giebt,
Sie möchte sich und ihn vor Zärtlichkeit ersticken.
Indem er mit der Hand sie sanft zurücke schiebt,
Beschaut er seitwärts sie mit halb geschlofsnen Blicken
Vom Gürtel bis zum Fufs, und sieht (beschämt vielleicht,
Doch ohne Gram) wie wenig sie ihm gleicht.

67.

Und nun beginnt er ihr umständlich zu
erzählen,
Wie er den Strand erreicht, und dreymahl
Tag und Nacht
Mit einem Schmerz, wozu ihm Worte
fehlen,
Sein Liebstes auf der Welt zu suchen zu-
gebracht.
Wie er hierher verirrt, und wie durch
Zaubermacht
Sich eine Fee bemüht ihr seine Treu' zu
stehlen;
Wie stark sie ihn versucht, wie streng er
sie behandelt,
Wie grausam sie getobt, und — wie sie
ihn verwandelt.

68.

Ob sein Bericht durchaus so zuverlässig
war
Als Dejanir' ihn nahm, das können wir
nicht wissen.
Zwar hätte sich Zerbin die Lippen fast
zerbissen,
Und lächelnd zog den Mund der Pala-
din sogar:

Allein das gute Kind fand alles sonnenklar,
Und gab sich viele Müh ihn gutes Muths zu küssen:
Sie schwor bey Amors Pfeil und bey Dionens Taube,
Dafs sie zufrieden sey, und dafs sie alles glaube.

69.

Ihr däucht sogar dafs ihm sein Schweif recht artig stand,
Und dafs kein Hirsch so schlanke Beine habe:
Kurz, ihrem Urtheil nach, war er ein feiner Knabe;
Je mehr sie ihn besah, je mehr sie Reize fand.
Was ist so ungestalt, das Amors Zauberband,
So lang' der Irrthum dau'rt mit Anmuth nicht begabe?
Sah nicht Titania in liebeskrankem Wahn
Den Esel Klaus für einen Sylfen an[6])?

70.

Dafs seine Pferdgestalt den Prinzen
mächtig ziere,
Gesteht Zerbin der Dame höflich ein;
Doch, ob der Hof zu Kaschemire
Bey seiner Wiederkunft die gleiche Mei-
nung führe,
Das, meint er, möchte wohl noch eine
Frage seyn.
Zum Wechsel eines Staats sey oft die Ur-
sach' klein;
Ein Rofsschweif, welcher einst das Waf-
fenglück der Türken
Entschieden, könnte leicht des Prinzen
Fall bewirken.

71.

Mir scheint (so fuhr er fort) zu eurer
Sicherheit
Der beste Rath, die Füfse nicht zu sparen,
Zumahl da ihr so wohl beritten seyd.
Es wohnt ein Zauberer mit silbergrauen
Haaren
Auf dem bewölkten Haupt des Atlas
eingeschneit;
Ein Mann, der alles weifs, im Himmel
so erfahren

Als wär' er da zu Haus; ihm sind im Ocean,
Im Feuer, Erd' und Luft die Geister unterthan.

72.

Den sucht und fragt um Rath: wenn der es thunlich findet,
Ist die Entzauberung des Prinzen leicht geschehn.
Dem fürstlichen Centaur scheint dieser Rath gegründet,
Und ohne Zeitverlust entschliefst er sich zu gehn.
Die Schöne, von Begier entzündet
Den alten Zauberer und seinen Bart zu sehn,
Dankt ihren Rettern sehr, springt auf des Prinzen Rücken,
Schlingt jeden Arm um ihn, und fliegt aus ihren Blicken.

73.

Der Paladin, der nun sein ritterliches Amt
In diesem Schlofs vollbracht zu haben glaubet,

Läſst alle übrigen der Wirksamkeit beraubet.
Von lechzender Begier, wie Tantalus, entflammt,
Wie Tantalus zum Durst am Quell der Lust verdammt,
Bewegungslos am Boden angeschraubet,
Stehn oder liegen sie, und warten sehnsuchtsvoll
Bis einst der Ritter kommt der sie erlösen soll.

74.

Hier streckt ein Faun den vollen Becher
Der Nymfe dar, die ihm zu Küssen winkt:
Vergeblich lehrt Kupido seinen Köcher
Aus ihrem Aug' auf ihn; der ungereizte Zecher,
Dem Cyperns Most entgegen blinkt,
Gafft lachend ihr ins Aug' und — trinkt,
Doch in Gedanken nur; denn unvermuthet wehren
Die starren Nerven ihm den Becher auszuleeren.

75.

Dort tanzen in vermischten Reih'n
Mit Chirons Brüderschaft halb nacken-
de Mänaden,
Indefs nicht weit davon in frisch gepreſs-
tem Wein
Zwey Satyrn ihre Kehlen baden:
Schnell stürzt des Weingotts Wuth sie in
den Tanz hinein,
Und jeder faſst bey ihren runden Waden
Zwey Nymfen auf, hebt sie so hoch er
kann,
Und lacht aus weitem Maul der That die
er gethan.

76.

Schnell überrascht, entgeistert sie
Des Zauberdegens Blitz: mit eitelm Wi-
derstreben
Bleibt, Bildern gleich, die ganze Gruppe
schweben;
Doch, glühendern Affekt und nachgeahm-
tes Leben
Gab Buonarotti selbst dem Stein von
Paros nie.

Die Tänzer fliegen noch; mit angestreng-
tem Knie
Scheint jede Nymfe sich noch zappelnd
los zu machen,
Und das getäuschte Ohr hört fast den Satyr
lachen.

77.

Dort hält ein junger Faun, von Sehn-
sucht glühend heifs,
Auf weichem Kanapee das schönste Kind
umfangen;
Wie sträubt sie sich, die Blöde, die nicht
weifs,
Dafs Faunen nur durch Sträuben mehr
erlangen.
Sie dreht den Kopf, und giebt, um Mund
und Wangen
Ihm zu entziehn, den vollen Busen Preis:
Der Faun, mit diesem Tausch zufrieden,
Scheint eher sie als sich mit Küssen zu
ermüden.

78.

Sie seufzt, sie windet sich: doch mitten
im Bemühn,
Den Unternehmungen des Feinds sich zu
entziehn,

Der immer kühner wird, gebricht es ihr
am — Willen.
Der Schlaue weifs die Kunst der Spröden
Zorn zu stillen,
Und siegt, nach Parther Art, im Fliehn:
Schon sieht er matte Gluth ihr sterbend
Aug' erfüllen,
Schon glitschen ihr die Knie, schon sinkt
ihr Arm zurück,
Und seinem Siege fehlt nur noch ein Augenblick [7]).

79.

In diesem Augenblick entführt der Zauberdegen,
Der hier kein Leben übrig läfst,
Der Nymfe das Gefühl, dem Jüngling das
Vermögen.
Ein Anblick, Herzen von Asbest,
Und nicht Schach-Baham nur, zum
Weinen zu bewegen!
Der Ritter, von Natur und Ahnungen gepreſst,
Miſsbilligt bey sich selbst die Härtigkeit
der Feen,
Und bleibt gedankenvoll bey dieser Gruppe
stehen.

80.

Er setzet sich an ihre Stelle hin:
Wie wenn nun endlich sich Sie, deren
Sklav' ich bin,
Um die ich schon so lang' im stillen Gram
zerfliefse,
Wie wenn Zenide sich dereinst erwei-
chen liefse;
Ihr schmelzend Auge mich nun alles hoffen
hiefse
Was so viel Treu' verdient, und irgend
ein Merlin,
Wenn ich bereits mich halb vergöttert
fühlte,
Uns einen Streich wie diesen beiden
spielte?

81.

Indem er sich in diesem Traum verliert,
Macht ihn sein Freund den Abendstern
bemerken,
Der schon zum Sfärentanz die Sterne auf-
geführt:
Nach allen ritterlichen Werken,
Womit ihr diesen Tag geziert,
Ist's, spricht er, Zeit, den Leib durch
Pfleg' und Ruh zu stärken.

Eür Helden eurer Art ist zwar mein Dach
zu schlecht,
Doch eure Gütigkeit giebt mir zu hoffen
Recht.

82.

Der Ritter, von Zerbins verbindlichem Betragen,
Gestalt und Ton gerührt, in dessen sanftem Klang
Was sympathetisches ihm in die Seele drang,
Bedenkt sich nicht, ihm dankend zuzusagen,
Ob seiner Reise Zweck ihn gleich zu eilen zwang.
Sie gehen aus dem Schlofs; da kommt ein Muschelwagen,
Sehr schön geschnitzt, gamahlt, lackiert, vergoldt,
Auf leichten Rädern angerollt.

83.

Den Wagen ziehn zwey schwanenweifse Pferde,
Von jener Art, wovon Virgil uns singt,

Dafs sie auf steilen Höh'n, wenn sich die
Welt verjüngt,
Von Zefyrs Hauch empfangen werde;
So schnell verschlingt ihr Flug die kaum
berührte Erde.
Ein Sylfenpaar, gelblockig, goldbe-
schwingt,
Schwebt nebenher, der Pferde Flug zu
leiten,
Und Raspinette trabt mit stolzem Gram
zur Seiten.

84.

Sie sitzen ein, der Wagen fleugt
In sanftem Sturm davon: nach wenigen
Sekunden
Ist Schlofs und Wald aus ihrem Blick ver-
schwunden;
Schon nahen sie dem See aus dem die In-
sel steigt,
Worin Zerbin vor dem der ihn gezeugt
(Dem Feinde seines Glücks) geheimen
Schutz gefunden;
Der holde Sitz, den, ohne fremde Pracht
Natur und Liebe schon zum Paradiese
macht.

85.

Nichts schöners hat, nach tausendfacher Noth,
Erschöpft vom langen Kampf mit nie geprüften Wellen,
In deren jeder euch ein neuer Tod bedroht,
Standhafter Anson, dir und deinem Schiffsgesellen,
Vom Mast herab entdeckt, verschönt vom Morgenroth,
Das zaubrische Gemisch von Felsen, Wasserfällen,
Leicht schattendem Gebüsch, und Thal und Blumenfeld
In Juan Fernandez dargestellt:

86.

Nichts schöners, machte gleich die lechzende Begierde
Nach frischer Luft und lang' entbehrtem Grün,
Dafs mancher Gegenstand, der sonst kaum rühren würde,
Dem freudetrunknen Sinn ganz überirdisch schien;
Die Quelle trinkbar Gold, der Auen grüne Zierde

Smaragd, der Lüfte Hauch Violen und
Schasmin;
Däucht den Entzückten gleich, 'dafs Hügel
und Gefilde
Was glänzenders als Sonnenschein ver-
gülde.

87.

Ein neuer nachgeahmter Tag
War durch der Sylfen Kunst der Insel auf-
gegangen:
Mit Lampen ohne Zahl war jeder Baum
behangen,
Bey deren buntem Schein, verstärkt vom
Widerschlag,
Wie ein Elysium den Augen offen lag:
Erweckt vom ersten Schlummer sangen
Die Vögel überall zum neuen Tag hinauf,
Und jede Blume schlofs den holden Bu-
sen auf.

88.

Der Paladin, wiewohl das Herrlichste
auf Erden
Zu hören und zu sehn von Kindheit an ge-
wöhnt,

Scheint doch entzückt hiervon zu werden,
Weil die Erinnerung der zauberischen
Gärten,
Wo seine Augen oft Zenidens Brust be-
thränt,
Ihn unvermerkt beschleicht, und was er
sieht verschönt:
Er glaubt halb träumend sich dahin ver-
setzt zu sehen,
Und überläfst sich ganz den täuschenden
Ideen.

89.

Ihn däucht, die Göttin sitz' an einer
Myrtenwand
Von Rosen überwölbt, und er zu ihren
Füfsen.
Er zittert fast, des Anblicks zu genieſsen
Der ihn zur Qual entzückt; wie scharf,
wie unverwandt
Sucht er in ihrem Blick der Gegenliebe
Brand!
Umsonst! Ihr Lächeln kann die Marter
nicht versüfsen
Sich ungeliebt zu sehn; sie liebt ihn nur
aus Pflicht,
Und ihr gelafsnes Herz theilt sein Entzük-
ken nicht.

90.

Kann nichts, (so ruft er aus, und hat
vor Schmerz vergessen
Dafs ihn ein fremder Zeuge hört)
Kann all mein Leiden denn nur Mitleid
dir erpressen,
Und ist der Liebe Glück auf ewig mir ver-
wehrt?
Hier bricht er ab — läfst gleich sein Freund
ihn ungestört
In seinem Traum versenkt. Der Wagen
hält indessen;
Am Ufer wird ein goldner Kahn,
Und jedes Pferd ein lang gehalster Schwan.

91.

Das Abenteurlichste was Arioste
dichten
Liefs alles, was bisher dem Ritter wider-
fuhr,
So weit zurück, als jenes die Natur;
Drum weckt ihn auch aus seinen Traum-
gesichten
Diefs neue Wunder nicht. Die schöne
Lila nur
Hat Reiz genug den Zauber zu vernichten,

Der seine Sinne schwächt: bey aller seiner Treu'
Gestand sein Herz sich doch wie liebenswerth sie sey.

92.

Sie war, um ihren Gast und Retter zu empfangen,
Vor einer Stunde schon ans Ufer ausgegangen.
Der Nachen, der ihn führt, erreichte nun den Strand,
Sie beut ihm anmuthsvoll die Hand,
Da er ans Ufer steigt, und ohne Widerstand
Bewilligt sie den Kufs, der ihre Wangen
Vertraut doch ehrerbietig grüfst,
Indefs Zerbin sie beid' in seine Arme schliefst.

93.

Das Liebesbündnifs schöner Seelen
Knüpft oft der erste Augenblick:
Wenn andre eh' sie Freunde wählen,
Was sich dabey gewinnt erst emsig überzählen,

Vermählet jene schon ein Wort, ein stiller
Blick;
Gleich Spiegeln strahlet eins des andern
Bild zurück;
Sie wählen nicht, sie fühlen sich getrieben,
Und lieben ihren Freund wie sie sich sel-
ber lieben.

94.

So war die schöne Sympathie
Die diese drey verband. Sechs Stunden
machten sie,
Sie, die sich nie gekannt, zu Bruder und
zu Schwester.
Es schien, dafs die Natur sie selbst zu-
sammen zieh',
Und jeder Anblick zog die sanfte Kette
fester.
Sie gingen Hand in Hand. Ein himmli-
sches Orkester
(Dem ein geheimer Wink hierzu Befehle
gab)
Schallt aus der goldnen Luft, indem sie
gehn, herab.

95.

Zehn tausend engelgleiche Kehlen
Wetteifern einzeln und im Kor

Mit Stimmen, deren Klang Neapels Filo-
melen
Zu Raben macht, dem überraschten Ohr
Von der, die Idris liebt, die Wunder
zu erzählen.
Der Ritter stutzt, bleibt stehen, schaut
empor,
Sieht seine Freunde an, und sieht, noch
mehr betroffen,
Auch ihren Augenstern so weit als seinen
offen.

96.

Die gleiche Frage schwebt auf jedem
Mund, indem
Der Paladin auch seinen Nahmen höret.
„Zenide? — Idris? — Wie? von wem,
Von welchem Helden sieht sich unser Haus
beehret?
Nie überraschte uns das Glück so ange-
nehm!
So hat die Hoffnung denn, die wir so lang'
genähret,
Uns nicht getäuscht, und ist die Stunde
nah,
Die unsre Kleinmuth noch in trüber Fer-
ne sah"?

97.

Man kennet mich, (so ruft der Held
dazwischen)
Man kennt Zeniden hier? Erklärt mir,
Herr Zerbin,
Wie dieses möglich ist? — Erlauchter Pa-
ladin,
Versetzt sein Wirth, so gern ich auch ge-
horsam bin,
So nöthig ist's uns erst ein wenig zu er-
frischen:
Die Tafel ladet uns in jenen Rosenbüschen
Zu einem leichten Gastmahl ein,
Und was ihr wissen wollt soll unser Nach-
tisch seyn.

98.

In einem kleinen Wald von Pomeran-
zenbäumen
Erhob sich ein Gezelt von duftendem
Schasmin,
Mit Rosen untermischt, in denen Gold,
Rubin
Und unbefleckter Schnee zu keimen
Und aus smaragdnem Laub beynah zu
brennen schien;

Ein Ort zu Amors Spiel und zu vergnüg-
ten Träumen;
Mit hundertfachem Licht erhellt
Ein Leuchter von Krystall dieſs liebliche
Gezelt.

99.

Den sanften Boden deckt, gestickt mit
Perlenkränzen,
Ein reicher Stoff, ringsum belegt
Mit Polstern von Damast; ein goldner
Amor trägt
Den aufgesetzten Tisch, und Nektarfla-
schen glänzen
Aus kühlem Eis, das hier im Reich des
Lenzen
Des Winters Bild, allein zur Lust, erregt:
Auch siehet man, den Dienst bey Tische
zu versehen,
Drey rosenwangige Sylfiden seitwärts ste-
hen.

100.

Der Ritter tritt, an Lila's Hand,
In diesen schönen Ort. Doch alle Nied-
lichkeiten,

Womit im Überfluſs der Tisch beladen
stand,
Der Wirth und sein Gemahl, die in die
Wette streiten
Auch über ihren Gast die Freude auszu-
breiten,
Wofür ihr zärtlich Herz sich ihm verbun-
den fand,
Kein Wein, kein Scherz, kein Saiten-
spiel vermochte
Die Neugier aufzuziehn, die ihm im Bu-
sen pochte.

101.

Welch ein geheimes Band verflicht
Das Schicksal dieses Paars mit meinen
Abenteuern?
So, scheint es, frage stets sein staunen-
des Gesicht;
Bis, seiner Ungeduld zu steuern,
Zerbin den Becher füllt, und spricht:
Heil diesem Tag, — ihn soll mein Enkel
feiern! —
Der uns den Helden finden lieſs
Den das Orakel uns so bald nicht hoffen
hieſs!

102.

Von Schmerzen, die vielleicht unheilbar sind, zerrissen,
(Versetzt der Paladin) was könnte mir die Pein,
Wozu die Sterne mich verdammen, sonst versüſsen,
Als meiner Freunde Glück beförderlich zu seyn?
Mein fühlend Herz macht ihr Vergnügen mein.
Allein, was kann Zerbin in Lila's Armen missen?
Er, der geliebt sich sieht, und was er liebt genieſst?
Was können Götter selbst für den der glücklich ist?

103.

Dem Glücke, das ihm lacht, den Unbestand verwehren,
Erwiedert ihm Zerbin. Doch, wenn es euch gefällt,
Die seltnen Wunder anzuhören
Die unser Lebenslauf enthält,
So wird euch mein Bericht die Sorgenen lehren,

Die meine Ruhe, selbst in Lila's Arm,
vergällt.
Vielleicht dafs wir dadurch ergründen,
Was wir noch räthselhaft in unserm Schicksal finden.

104.

Ihr kommt, versetzt der Held, dem leisen Wunsch zuvor
Der lange schon auf meinen Lippen schwebet:
Vertraut euch ohne Scheu der Freundschaft sicherm Ohr,
Und glaubt gewifs, dafs Idris nicht mehr lebet,
Wenn niemand ist der sich zu eurem Dienst bestrebet.
Itzt schweigt die Symfonie; ein flatternd Sylfenkor
Setzt goldne Körbchen auf voll auserlesner Früchte;
Und nun beginnt Zerbin die folgende Geschichte.

ANMERKUNGEN.

1) Seite 87. S. die Wunderlampe in den Arabischen Erzählungen.

2) S. 88. Die Centauren waren (nach einigen Mythologen) Söhne des Ixion und einer Wolke, welcher Juno ihre eigene Gestalt gegeben hatte, um sich den Unternehmungen dieses verwegnen Sterblichen zu entziehen.

3) S. 96 Grofse Schafhunde, von dem Distrikt Molossis in Epirus, wo ihre Rasse einheimisch war, so genannt.

4) S. 101. Der grofse Sahl auf dem Rathhause zu Augsburg.

5) S. 112. Nahme einer Fee in dem bekannten Mährchen Biribinker.

6) S. 116. Shakspeares Titania im St. Johannis Nachtstraum.

7) S. 122. Das Original von diesem Gemählde befindet sich ungleich stärker gezeichnet und koloriert in Marino's Adone, C. VIII. 55. 59. 60.

DRITTER GESANG.

1.

Da, wo der Kaukasus sein fabelhaftes Haupt
Den Sternen zeigt, da liegt, von steilen Felsenwällen
Vermaurt, ein stilles Thal, voll leicht bekränzter Quellen,
Vom Herbste stets begabt, vom Frühling stets belaubt;
Dem dichterischen gleich, wo einst der Gott der Höllen
Der blonden Ceres Kind, das Blumen las, geraubt;
Lau wie der Hain wo sich Dionens Tauben gatten,
Und dämmernd wie das Land der Schatten.

2.

Hier ruht, umgrenzt von Gärten und
von Hainen,
Auf Pfeilern von Smaragd des Gnomen-
königs Sitz,
Statt Marmor und Porfyr erbaut aus Edel-
steinen;
Gemacht, den lächerlichen Blitz
Der Erdengötter auszuscheinen,
Die stolze Armuth, die vom Witz
Des Reichthums Miene borgt, die sich in
Flittern blähet,
Den Lehm zu Marmor macht, zu Holz
zu Gold erhöhet.

3.

Hier war es, wo ich mir bewufst zu seyn
begann;
Hier wuchs ich, ohne zu erfahren
Wer mir das Leben gab, vom Säuglings-
alter an
Von menschlicher Gestalt gesondert, un-
ter Schaaren
Grotesker Gnomen auf, und war mit
achtzehn Jahren
Vor allen Höflingen des Königs Kormo-
ran,

Der Damen Urtheil nach, geziert mit allen Gaben,
Die ein Verjährungsrecht an ihre Gnade haben.

4.

Bey Gnomen ein Adon zu seyn,
Bewies für meinen Reiz sehr wenig;
Man sagt, ein Schielender ist unter Blinden König,
Und niemahls traf diefs Sprichwort besser ein.
Indessen machte doch, zu meiner gröfsten Pein,
Der kleine Vorzug mir mehr Herzen unterthänig,
Als je ein junger Herr, der aufs Erobern zog,
Mit Einem Blick erlegt zu haben log.

5.

Man kennt die Reizugen, womit Gnomiden prangen;
Zum mindsten waren sie, mein junges Herz zu fangen,
Sich einen Überfluſs von Lieblichkeit bewufst:

Hier trozten mir zwey kupferfarbne Wangen,
Hier ein gespaltnes Kinn, dort eine breite Brust.
Für einen Dritten war ihr Wettstreit eine Lust;
Doch mich, den unverletzt so viele Pfeile trafen,
Mich hinderten ganz andre Träum' am Schlafen.

6.

Wer bin ich? fragt' ich mich — Kein Gnom! Dieſs sagen mir
Der Brunnen flüssigs Glas, des Schlosses Spiegelwände;
Mein Herz bekräftigt es; es sagt mir's die Begier
Nach Wesen meiner Art, für die ich das empfände
Was diesen sich versagt. Wie find' ich mich denn hier?
Was brachte mich in dieser Zwergen Hände?
So fragt' ich stets mich selbst, und sann vergebens nach,
Bis meine Ungeduld zuletzt das Schweigen brach.

7.

Ich fiel dem Könige zu Füfsen,
Und bat ihn, mir ein Räthsel aufzu-
schliefsen,
Das mir die Ruhe stahl. Er nannte mich
nicht klug:
Wie? rief er, ist dir's nicht genug
Von Kormoran den Liebling dich zu wis-
sen?
O hätte, da ich dich noch auf den Armen
trug,
Da du durch Lächeln mir die ersten Triebe
zolltest,
Hätt' ich gedacht, dafs du mich einst so
fragen solltest?

8.

Doch, was der König sprach und that
War ohne Kraft mich einzuwiegen.
Nichts, was ich sonst geliebt, nichts gab
mir mehr Vergnügen;
Gleichgültig sah ich itzt den ganzen Gno-
menstaat
(Mein Erbtheil, sagten sie) zu meinen Füs-
sen liegen.
Ich zog mein Herz allein zu Rath,

Und glaubte viel zu gern den Schlüssen,
die es machte,
Als dafs ich den Beweis ihm abzufordern
dachte.

9.

Nein, sagt' ich einst zu einem Spielgesellen
Dem ich gewogner war, beredet mich nur nicht,
Dafs hinter jenem Berg, der in die Wolken sticht,
Nichts sey als Luft und uferlose Wellen;
Sagt mir's so oft ihr wollt, ich nenn' es ein Gedicht:
Vergebens zwing' ich mich, mir selber vorzustellen,
Ich sey ein Gnom und euers Königs Sohn;
O sagt mir wer ich bin, und nehmt dafür den Thron!

10.

Der junge Gnom, der nie von Menschen was gehört,
Verlachte mich mit meinen Träumereyen:
Er stritt mit mir; doch blieb ich unbekehrt;

Die Stimme der Natur läſst sich nicht überschreyen.
Ist's, dacht' ich, auch ein Traum, der schmeichelnd mich bethört,
Dem Hoffnung und Begier der Wahrheit Farbe leihen;
Es sey! Ich lieb' ihn doch! Ein Wahn, der mich beglückt,
Ist eine Wahrheit werth, die mich zu Boden drückt.

11.

Wenn unser Herz erwacht, dann scheint was uns umgiebet
In die Empfindungen, wovon wir glühn, versenkt;
In des Verliebten Auge liebet
Luft, Wasser, Baum und Kraut: der Ungeliebte denkt
Daſs sich des Himmels Stirn um seinetwillen trübet,
Und daſs Aurora weint, wenn sie die Blumen tränkt;
Wie dem, der glücklich ist, die ganze Schöpfung lächelt,
Seufzt jenem Zefyr selbst, der Florens Busen fächelt.

12.

So ging es mir! Ich suchte meinen
Stand,
Und alles, was empfand und nicht em-
pfand,
Schien mir in das, was mich betraf, ver-
schlungen,
Von Sympathie mit meinem Gram durch-
drungen,
Und besser als ich selbst mit mir bekannt.
Mein sehnend Herz gab selbst den Bäu-
men Ohr und Zungen;
Ich fragte sie, und dem getäuschten Ohr
Kam ihr Gelispel oft wie eine Antwort vor.

13.

Ich weifs nicht, was für eine Sache
Von Wichtigkeit den Gnomen Arbeit gab:
Ich schweifte täglich ohne Wache
Im Hain umher, ich stieg ins Thal hinab,
Und eh' ich wiederkam, lief oft die Son-
ne ab;
Doch fragte niemand was ich mache.
Durch diese Freyheit wurde bald
Der grauenvollste Wald mein liebster Auf-
enthalt.

14.

Die Ruhe der Natur, das allgemeine
Schweigen,
Das hier aus dicht verflochtnen Zweigen
Allein die Waldmusik der Vögel unter-
brach,
Schien die wollüstige Melankolie zu säu-
gen,
Worin mein Geist so gern sich mit sich
selbst besprach;
Der äufsre Sinn entschlief, das Herz allein
blieb wach,
Geschäftig, seine Wünsch' in seltsame
Gestalten
Von Zärtlichkeit und Wonne zu entfalten.

15.

Ein kleiner Zufall lehrte mich
Um diese Zeit, mein Herz noch besser
kennen.
Der junge Gnom, mein Freund, (das
heifst, den ich
Genöthigt war aus Mangel so zu nennen)
Fing an, für ein Geschöpf, das einem
Äffchen glich,
(Doch nur in meinem Aug') in voller Gluth
zu brennen:

Denn in der Gnomenwelt gestand ihr selbst
der Neid
Den Preis der Liebenswürdigkeit.

16.

Wir stritten oft, wenn er mit aller
Schwärmerey
Der Leidenschaft mir schwor, dafs ihre
Adlernase
Der Thron des Liebesgottes sey,
Und dafs kein Frühlingswind aus rundern
Backen blase;
Mir schien es, wenn ich ihn so reden
hört', er rase;
Ihm schien mein Urtheil Raserey:
Wir sahen uns nie ohne uns zu zanken;
Doch mir erweckte diefs besondere Ge-
danken.

17.

Wie, dacht' ich, müfst' ein Mädchen
seyn,
Mir Aug' und Herz zugleich zu rühren?
Kann diesen Gnom die Häfslichkeit ver-
führen?
Und ist ein Mifsgeschöpf ihm eine Ve-
nus? — Nein!

Ihn überwältigt blofs ein Trieb der allen
Thieren
Gemein ist; jegliches nimmt seines glei-
chen ein:
Der Pfau gefällt dem Pfau, die ungestalte
Eule
Find't ihren Gatten schön, glaubt dafs er
lieblich heule.

18.

Bin ich's allein, für den kein Wesen
meiner Art,
Kein Gegenstand der unstillbaren Triebe,
Die ich in mir empfind', erschaffen ward?
In Luft und Flut seh' ich den Geist der
Liebe,
Der alles, was sich fühlet, paart:
Vergafs mich die Natur, nur mich allein?
wo bliebe
Ihr mütterlicher Sinn? Nein, nein! Mein
Herz sagt nein!
Es ahnet mir, mein Wunsch mufs wirk-
lich seyn.

19.

Itzt bracht' ich oft vom frühen Morgen
Bis in die Nacht mit eitelm Suchen zu:
Wohin, rief ich, wohin, Natur, hast du

Die Göttliche vor mir verborgen?
So stahlen meines Herzens Sorgen
Bey Tag mir alle Zeit, bey Nacht mir alle
Ruh:
Wohin ich meine Augen wandte,
Sah ich in wachem Traum die holde Unbekannte.

20.

Einst, da ich mich von ungefähr
(Es hatte kaum zu tagen angefangen)
Im tiefsten Hain verlor, da kam ein grofser
Bär
Aus dem Gestrüpp' [1]) auf mich gerade zugegangen.
Ihm zu entfliehen war so schwer,
Als wehrlos, wie ich war, die Oberhand
erlangen:
Allein der grimmigste vom ganzen Bärenstamm,
Dem Ansehn nach, war frommer als ein
Lamm.

21.

Sein Brummen glich dem Murren einer
Katze
Der man den Rücken streicht; er blieb von
meinem Platze

Drey Schritte stehn, und lächelte mich an
So gut ein Bär nur immer lächeln kann;
Es schien, er winke mir mich ihm getrost
zu nahn,
Zu sehen was er mir in seiner rauhen
Taze
Entgegen hielt. Ich weifs nicht was mich
zog;
Genug, dafs mein Instinkt auch hier mich
nicht betrog.

22.

Ich nahte mich, ich sah, und schauern-
des Entzücken,
Indem ich stand und schaute, fuhr
Schnell durch mich hin — ich sah — welch
eine Kreatur!
So lieblich, (zwar vielleicht in meinen
Augen nur)
Dafs, mich vollkommen zu beglücken,
Mir sonst nichts nöthig schien als stets sie
anzublicken.
O Götter! rief ich aus, sie ist's, die ich
gesucht,
Sie ist's! — Hier hemmet mich des Bären
schnelle Flucht.

23.

Er lief, als ob er sich vor zwanzig Jägern rette,
Und ich, ganz aufser mir, ich lief ihm nach, als hätte
Der Liebesgott mir Flügel angesetzt:
So flieht ein Reh, aus seinem grünen Bette
Von Cynthiens Gespielen aufgehetzt.
Der Räuber schien durch meinen Schmerz ergetzt,
Hielt, wenn ich hinter ihm mit kürzern Schritten keichte,
Oft lange still, und lief so bald ich ihn erreichte.

24.

Schon war ich viele Meilen weit
Durch einen Labyrinth von ungebahnten Wegen
Dem Bären nachgerannt, als endlich das Vermögen
Dem Willen unterlag; erschöpft von Mattigkeit,
Von Durst gebrannt, unfähig mich zu regen,
Sank ich zu Boden hin, und liefs dem Gegner Zeit,

Mit dem geliebten Bild im Rachen,
Indefs ich lechzend lag, sich unsichtbar
zu machen.

25.

Zu gutem Glücke war mein Ruheplatz
nicht ferne
Von einer moosigen Kisterne,
An deren Rand ein alter Palmbaum stiefs,
Der seine reife Frucht freywillig fallen
liefs.
Hier war's, wo mir die Noth bewies
Dafs man durch sie aus Pfützen trinken
lerne.
Nie schmeckte mir aus Gold der Wein
von Alikant
So wohl, wie dieser Schlamm aus meiner
hohlen Hand.

26.

Nachdem ich mich erquickt, so fing ich
an, bey mir
Den Wundern dieses Tags gelafsner nach-
zuspähen.
Nein, dacht' ich, dieser Bär ist kein ge-
meines Thier;

Und die er mir gezeigt — hier steht der
Abdruck, hier
In dieser Brust, und wird hier ewig ste-
hen! —
Ist mehr als ein Geschöpf erfindender
Ideen:
Von solchen Kindern kann allein
Die unverschönbare Natur die Mutter seyn.

27.

Ja, Amor flüstert mir dafs ich dich fin-
den werde,
Du meines Herzens Königin!
Ich suche dich, so weit die Sonnenpferde
Des Tages goldnen Wagen ziehn.
Bist du zu schön, um die Bewohnerin
Zu seyn von dieser niedern Erde:
So soll, dich in vollkommnern Sfären
Zu suchen, Amor mich des Äthers Pfade
lehren.

28.

So rief ich; denn ihr wifst, verliebte
Schwärmerey
Denkt gerne laut. Drauf fiel mir plötzlich
bey,

Dafs, bald zu meinem Zweck zu kommen,
Ein Talisman das beste Mittel sey,
Den ich im Gnomenschatz einst heimlich
weggenommen.
Was nur für Thiergestalt ihr wünschet zu
bekommen,
Sprecht ihr ein Wort, das auf den Talis-
man
Gegraben ist nur aus, so ist's gethan.

29.

Mit Flügeln, dacht' ich, kommt man
weiter,
Als Kastor selbst, der Schutzpatron der
Reiter.
Ich trat sogleich die neue Reise an,
Ward, wie es mir gefiel, zum Adler, zum
Fasan,
Zum Papagay, und, war die Nacht nicht
heiter,
Zur Eule, die im Dunkeln sehen kann:
So flog ich Tag und Nacht, die Seele mei-
nes Lebens
Zu suchen, durch die Welt, und suchte
lang' vergebens.

30.

Hier war Zerbin, als Lila schicklich fand,
Sich unbemerkt vom Tische wegzuschleichen,
Vielleicht dem kleinem Übelstand,
Ihr eignes Lob zu hören, auszuweichen.
Sie winkte dem Gemahl ein Zeichen,
Und Idris wurde nicht gewahr wie sie verschwand;
Zerbin fuhr fort; sein Feuer im Erzählen
Liefs es dem Ritter nicht an Lust zum Hören fehlen.

31.

Einst früh an einem Sommertag
Verweilte sich mein Aug' auf einem grofsen Garten,
Der unter mir im Morgenschimmer lag;
So schön, so aufgeblüht, und reich an allen Arten
Von Wohlgeruch, als wären ihn zu warten,
Die Zefyrn selbst bestellt: ein ewiger Vertrag
Verband Pomonen hier mit Floren,
Die dieses Tempe sich zugleich zum Sitz erkohren.

32.

Ein Anblick, zauberisch genug
Den eilenden Merkur im Fliegen aufzuhalten;
Und ein ich weifs nicht was, wie ein geheimer Zug,
Verwehrte mir zu weiterm Flug
Die bunten Flügel zu entfalten.
Durch Lüfte, die von Zimmt- und Amberdüften wallten,
Liefs ich, weil ein Gesang mir plötzlich Neugier gab,
Auf einen Tulpenbaum mich unbemerkt herab.

33.

Ich horcht' umher, und fand, der Vogelbauer,
Aus dem der süfse Schall sich wand,
Sey ein Gezelt von Myrten und Akanth,
Durch dessen dicht verwebte Mauer
Die Sonne selbst zu sehn nicht möglich fand,
Ich flog hinzu: ein nie gefühlter Schauer
Ergriff mein Herz indem ich näher kam,
Und deutlicher der Stimme Reiz vernahm.

34.

Ich gab ihr einen Leib, und weil die Ungenannte,
Für deren holdes Bild ich brannte,
Die einz'ge Schöne war, die ich von allen kannte,
So hatte die von ihr erfüllte Fantasie
Mich zu bereden wenig Müh,
Die schöne Sängerin im grünen Zelt sey sie.
Denkt die Entzückung selbst, in die mein Herz gerathen,
Als was ihm vor geahnt die Augen itzt bejahten.

35.

Ein Mädchen, leicht verhüllt in rosenfarbnen Tafft,
Trat aus dem Zelt hervor, so schön, so nymfenhaft,
So schlank von Wuchs und lieblich von Geberden,
Wie Hebe pflegt gemahlt zu werden;
Ihr gelbes Haar floſs ringelnd bis zur Erden.
In ihren Busen hâtt' ein Engel sich vergafft;

Den schönsten Fuſs verrieth ihr flatternd-
des Gewand,
Und weiſser war als Wachs die kleine
runde Hand.

36.

Von Wollust halb entseelt und blind
von Schauen, wandte
Mein Auge sich von ihr zurück:
Allein, bey wiederhohltem Blick
Wie ward mir, Götter! wie, als ich die
Unbekannte,
Die ich gesucht, von Zug zu Zug er-
kannte!
Mein Herz erlag der Last von seinem
Glück.
Glaubt ihr, Herr Paladin, es können
Vor Übermaſs von Lust sich Leib und
Seele trennen?

37.

Ob ich es glaube? spricht der schöne
Paladin:
Der Augenblick wird immer vor mir schwe-
ben,
Da ich hiervon beynah ein Beyspiel ab-
gegeben.

O warum nur beynah? Warum, Gebieterin
Von dieser Brust, befahlst du mir zu leben?
Warum zerfloſs ich nicht in deinem Anschau'n hin?
Doch ich vergesse mich, euch so zu unterbrechen:
Ich pflege, wie es scheint, manchmal im Traum zu sprechen.

38.

Zerbin, der zu bescheiden war
Von dieser Apostrof' Erläut'rung zu begehren,
Fuhr also fort: Mein Herr, daſs ich nicht in der Schaar
Der Wesen bin die wir mit Weihrauch nähren,
Gereicht allein dem Liebesgott zu Ehren.
Mein Beyspiel macht die Wahrheit offenbar:
Der süſse Tod, den Amor uns gegeben,
Erwecke nur zu einem schönern Leben.

39.

Als ich mich wieder selbst empfand,
War sie bereits aus meinem Aug' entwichen.

Wie ängstlich ward von mir der ganze
Hain durchstrichen!
Wo sucht' ich nicht, bis ich sie wieder
fand!
Auf einem Blumenfeld, von lieblichen
Gerüchen
Umflossen, safs sie da, und wand
Sich einen Kranz, und ihre Blumen schie-
nen
Von Eifersucht beseelt, den Vorzug zu
verdienen.

40.

Diefs liebliche Gemisch von Unschuld,
Zärtlichkeit
Und nichts besorgendem Vergnügen,
Dem Herzen voll Gefühls so schnell ent-
gegen fliegen;
Der Jugendgeist, den eine Kleinigkeit,
Ein Blumenstraufs, ein Schmetterling er-
freut,
Dem alles lacht, gab allen ihren Zügen
Und Regungen ich weifs nicht was, das
sich
Mit nahmenloser Lust in meine Seele
schlich.

41.

Noch seh' ich, halb verdeckt von blumigen Gesträuchen,
Als Papagay ihr zu, ganz Auge, ganz Gefühl:
Als plötzlich Ruh' und Scherz aus ihrem Antlitz weichen.
Ich sah den Rosenmund erbleichen,
Ihr Aug' umwölkte sich, der schönen Hand entfiel
Der Blumenkranz, ihr jugendliches Spiel:
Sie will entfliehn, und wird von einem Alten
Mit langem Silberbart beym runden Arm gehalten.

42.

Sein übrig Ansehn schien so jung, dafs man vergafs
Wie alt sein weifser Bart ihn machte.
Lang war er, mehr als das gemeine Mafs
Der Männer ist: sein schwarzes Auge lachte,
Und auf der breiten Stirne safs
Was Majestätisches, das euch zum Schauern brachte:

In seiner Rechten lag ein langer schwarzer Stab,
Und bis zur Erde flofs sein Purpurkleid herab.

43.

Ich merkte bald nicht ohne Schrecken,
Dafs dieser Greis mein Nebenbuhler sey.
Sein Ansehn und noch mehr sein langer schwarzer Stecken
Schien meiner Liebe nicht viel günstigs zu entdecken;
Denn beides, däuchte mich, verrathe Zauberey.
Der Graubart sprach von Leidenschaft und Treu',
Und klagte bitterlich, dafs so bewährte Triebe
Ihr Herz noch nicht erweicht, kurz, dafs sie ihn nicht liebe.

44.

Mir ward aus ihrer Antwort klar,
Sie fürcht' ihn mehr als sie ihn hasse,
Sie warf ihm vor, (mit vielem Feuer zwar,
Doch dafs es schien als ob sie schnell sich fasse)

Dafs er zur Morgenzeit sogar,
Noch eh' man sichtbar sey, sie nicht in Ruhe lasse:
Sie schwor ihm, dafs er sie mit seinen Seufzern plage,
Und dafs ihr Herz ihr nichts von Liebe sage.

45.

Diefs gab ihm zwar zu heftigen Beschwerden
Den reichsten Stoff; doch endlich sah ich ihn
Mit einem Kufs, dem sie die Wange zu entziehn
Vergebens kämpfte, sich vergnügt zurücke ziehn.
Kaum war er fort, so stieg euch aus der Erden
Ein kleines Weib von mürrischen Geberden
Hervor und schleppte, ohn' ein Wort
Zu sprechen, mit Gewalt die junge Schöne fort.

46.

Ich folg' ihr, bis sich mir ein herrlicher Palast

Von weifsem Marmor zeigt mit goldbeleg-
tem Dache,
Wohl werth, dafs Zevs, wenn ihn der
Sorgen Last
Vom Himmel treibt, hier seine Wohnung
mache;
Im Hofe, den ein Säulengang umfafst,
Hält eine Riesenschaar bey Tag und Nacht
die Wache;
Ein prächtig Thor von funkelndem Saffir
Thut sich der Schönen auf, und schliefst
sich hinter ihr.

47.

Wie kläglich sah ich ihr, indem die
stolzen Flügel
Mit donnerndem Geräusch sich schlossen,
hinten nach!
Die ganze Macht der sieben Hügel,
Von denen Rom dem Erdkreis Urtheil
sprach,
War gegen den, der hier befahl, zu
schwach.
Doch scheut sich Amor selbst vor Salo-
monis Siegel?
Die Pforte mag bewacht, gesperrt, gesie-
gelt seyn,
Im Nothfall bringt er euch durchs Schlüs-
selloch hinein.

48.

Zwey Stunden floh ich hin und wieder
Um den Palast, bis ich den Aufenthalt
Von meiner Schönen fand. Drauf liefs ich
in Gestalt
Des schönsten Papagays mich vor ihr Fenster nieder,
Aufs goldne Gitter hin. Sie sah mich nicht
so bald,
So schlug ich schon mit klatschendem Gefieder
Das Fensterglas, pickt' in den Rahm hinein,
Und wollte mit Gewalt hinein gelassen
seyn.

49.

Sie that's, beschaute mich erstaunt, und
ihre Freude
Schien fast der meinen gleich. Wie wenig
träumte sie
Was unter meinem Federnkleide
Verborgen war! Doch zog bereits die Sympathie
Ihr unbewufstes Herz. Welch eine Augenweide

War mir erlaubt! Ich saſs auf ihrem Knie,
Begaffte jeden Reiz mit liebestrunknen
Blicken,
Und durfte mich sogar an ihren Busen
drücken.

50.

Die Lust, die sie an meinem Schmei-
cheln fand,
Verführte mich zuletzt mit unbescheidnen
Picken
Das niemahls ruhige Gewand
Von ihrem weiſsen Hals allmählig wegzu-
rücken.
Sie sah mit halbverwirrten Blicken
Mir lächelnd zu, bis ihre sanfte Hand
Mit kleinen tändelhaften Schlägen
Mir zu verstehen gab ich werde zu ver-
wegen.

51.

Dieſs war genug, den Papagay,
Der mich zu frey gemacht, mir aus dem
Sinn zu bringen.
Ich legte mich mit Blicken voller Reu
Zu ihren Füſsen hin, und mit gesenkten
Schwingen,

Und liefs nicht ab mich fest um ihren Fufs
zu schlingen,
Bis mir ihr Mund bewies, dafs ich begna-
digt sey.
Sie gab mir einen Kufs, und schien bey
diesen Spielen
Was neues, das ihr selbst ein Räthsel
war, zu fühlen.

52.

So glücklich wirkte bald der zärtliche
Betrug!
Sie liebte nichts wie mich; ich afs aus ih-
ren Händen
Und schlief auf ihrem Schoofs; sie konnte
nie genug
Liebkosungen an mich verschwenden.
War je ein Papagay so freundlich und so
klug?
Die Sprache fehlte nur das Wunder zu
vollenden:
Sie gab sich viele Müh, doch blieb ihr
Papchen stumm;
Es sprach mit Blicken nur, und wufste
wohl warum.

53.

Verstehen was sie sprach, und doch nicht
reden können,
Das schien der Schönen wunderlich.
Komm, rief sie oft, sprich nur: Ich liebe
dich!
Das wird dir schon die Zunge nicht ver-
brennen!
Versuch's, mir zu Gefallen, sprich
Nur meinen Nahmen aus, du hörst so oft
ihn nennen!
Umsonst, ich blieb bey allem Zuspruch
stumm,
Und ihre Kammerfrau entschied nun, ich
sey dumm.

54.

So schlüpften, ohne dafs der bärtige
Verliebte
Sich sehen liefs, drey Tage schnell vorbey.
Allein am vierten schien's dafs ihre Fan-
tasey
Ich weifs nicht welche Wolke trübte.
Nichts gab ihr Freude mehr was sie noch
kürzlich liebte,
Nicht ihr Klavier, auch nicht ihr Papagay:

Umsonst bestrebt' ich mich, ihr Übel weg-
zuscherzen;
Es wer als lieg' ihr was sehr wichtigs auf
dem Herzen.

55.

Den nächsten Morgen schien ihr Un-
muth sich vielmehr
Noch zu verdoppeln als zu legen.
Bald ging sie, von Gedanken schwer
Und in sich selbst gekehrt, im Zimmer
hin und her,
Bald safs sie, ohne sich zu regen,
Auf ihrem Sofa da; nichts hatte das Ver-
mögen,
Sie aus der andern Welt, wo sie verirret
schien,
In ihren Leib zurück zu ziehn.

56.

Von Kummer fast entseelt safs ich zwar
neben ihr;
Allein sie sah mich nicht, und wollte
mich nicht sehen.
Indem wir nun so safsen, ging die Thür
Mit beiden Flügeln auf, und plötzlich sa-
hen wir

Den alten Weifsbart vor ihr stehen.
Kaum liefs er mir noch Zeit ihm aus dem
Weg zu gehen;
Doch Er sah Lila nur. Er warf sich auf
die Knie,
Und sprach von seiner Gluth viel feuriger
als nie.

57.

Du liebest mich? — (hört' ich sie end-
lich sagen)
Schon lange sagst du mir's, doch sag' es
noch einmahl!
Du liebst mich also? — Wie? kann Lila
das noch fragen?
(Erwiedert er) Wohlan! es steht in deiner
Wahl,
Mir zum Beweis was schwerers aufzu-
tragen
Als ihrem Ritter je die Grausamste befahl.
Dir meine Liebe zu beweisen,
Zieh' ich, wenn du befiehlst, die Stern'
aus ihren Kreisen.

58.

Willst du, es soll des Meeres Strand
Mit Perlen sich, anstatt des Sandes, dek-
ken?

Soll sich der Ocean ins feste Land verstecken?
Soll jeder Fels dein Bild von Diamant
Kolossisch in die Wolken strecken?
Soll von Katay zum heifsen Mohrenland
Die Welt dir zinsbar seyn, und die auf Thronen prangen
Ihr Diadem aus deiner Hand empfangen?

59.

Befiehl's, es soll geschehn! — Nein, (fiel sie lächelnd ein)
Vor meinem Ehrgeiz mag der Mogul sicher leben:
Mein Wunsch fliegt nicht so hoch; und durch ihr Herz allein,
Nicht durch den Thron der Welt, kann Lila glücklich seyn.
Kurz, was ich will ist nicht so schwer zu geben
Als nur den kleinsten Berg aus seinem Sitz zu heben.
Gieb mir den Jüngling nur, der schon die zweyte Nacht
An meiner Seite zugebracht.

60.

„Den Jüngling? Wie? Sprichst du im Fieber?
Und wen, ich bitte dich? Den Jüngling sagst du"? — Ja,
Ihn, den ich schon zwey Nächte bey mir sah,
Und wachend immer seh', und der bereits mir lieber
Als alles ist. Wofern's im Traum geschah,
O dau'rte dieser Traum mein ganzes Leben über!
Liebst du mich, Astramond? Ich will die Probe sehn:
Lafs diesen Augenblick den Jüngling vor mir stehn.

61.

Ihn lieb' ich, ihn allein, und werd' ihn ewig lieben,
Und sein, sonst niemands, will ich seyn.
Er schwor mir, unser Bund sey im Gestirn geschrieben;
Wir lieben uns, mein Herz ist sein, und seines mein. —
Hier schien sich Astramond so heftig zu betrüben,

Als drängʼ in jedem Wort ein Dolch in ihm hinein,
Der Schmerz schien ihm die Sinne selbst zu schwächen,
Und liefs die Kraft ihm nicht, sie nur zu unterbrechen.

62.

Urtheilet, Herr, was ich, indem sie sprach, empfand!
Doch, da sie nun begann den Jüngling abzumahlen,
Und ich (verschönert zwar) mich selbst geschildert fand,
So wie die Liebe mahlt, mit Farben nicht, mit Strahlen,
Doch kennbar, dafs ein Mifsverstand
Kaum möglich war — o denkt, von welchen Qualen
Zu welchem Übermafs von Wonn' ich überging,
Indefs dafs Astramond nun anzuklagen fing:

63.

Du liebest, rief er, Undankbare?
Du liebst? — und wen? — ein eitles Traumgesicht!

Und wäre was du liebst mehr als ein Hirn-
gedicht,
Glaubst du, dafs ich den Lohn so vieler
Jahre,
So vieler Zärtlichkeit, für einen Fremden
spare?
Nein, Lila, täusche dich mit solchem
Unsinn nicht.
Eh' mische sich der Himmel mit der Erde,
Eh' ich selbst einem Gott dich überlassen
werde!

64.

Wie? soll ein Herz, das mir, beym zärt-
lichsten Bemühn
Es zu erwärmen, kalt geblieben,
Für ein Fantom beym ersten Anblick
glühn?
Lehrt ich dich darum nur die süfse Kunst
zu lieben,
Sie, da du sie gefafst, mit andern auszu-
üben,
Und mir, was ich verdient, was mein ist,
zu entziehn?
Von wem sind alle deine Gaben?
Wer kann ein nähers Recht dich zu besit-
zen haben?

65.

Wer war es, Ungetreue, sprich,
Der dich als Kind an seinen Busen drückte?
Sprich, wer erzog, besorgte, pflegte dich?
Wer war's, der deinen Geist entwickelte
und schmückte?
Miſskenn' ihn wenn du kannst! — Und
alles das hätt' ich
Gethan, damit ein andrer pflückte,
Was ich für mich gepflanzt? Nein, Lila,
hoff' es nicht!
Mein bist du, sey es nun aus Neigung
oder Pflicht.

66.

Weh dem, ihn treffe Blitz und tödten-
des Verderben,
Der dich mir zu entziehn unsinnig sich
getraut!
Den schrecklichsten der Tode soll er
sterben,
Zu längrer Qual mit Lebensgeist bethaut;
Durch Martern neuer Art, wovor der
Menschheit graut,
Soll, tropfenweis erpreſst, sein Blut die
Erde färben!

Doch was entrüst' ich mich? Verdient ein
Schattenbild,
Ein bloſser Traum, daſs mir die Galle
schwillt?

67.

Vergebens hoffest du dein Traum soll
wirklich werden;
Wir sind allein: wie vielmahl sag' ich's
dir?
Wir, und die Vögel, und die Herden,
Und was in Teichen schwimmt, und tief
im Schooſs der Erden
Und in der Luft die Geister, die nur mir,
Dir niemahls sichtbar sind. — Entsage
der Begier
Nach fremden wesenlosen Dingen,
Die, von Betrug gezeigt, in deinem Hirn
entspringen.

68.

Ein Blick, ein Wort, o Lila, wird zu-
gleich
Dein Schicksal und das mein' entscheiden;
Sprich nur ein Wort, so sind uns beiden
An Wonne nur die Götter gleich:

Ergieb dich mir, beherrsch' als Königin
ein Reich
Von Liebesgöttern und von Freuden;
Du kennest meine Macht; entschliefs, o
Schönste, dich,
Beherrsche mich, so bist du gröfser noch
als ich.

69.

Hier hielt er ein, durch das beredte
Schweigen
Entflammter Sehnsucht sie zum frohen Ja
zu neigen.
Du sprichst, versetzte sie, sehr gut, ich
mufs gestehn;
Allein, was hälf' es dir, sprächst du auch
noch so schön?
Mich kann mein Herz nur überzeugen.
Ach Astramond! Ich hab', ich habe
den gesehn,
Ihn, den, so bald er nur die Augen auf
mich wandte,
Mein überzeugtes Herz für seinen Herrn
erkannte.

70.

Sag' und beweise mir, was ich vor we-
nig Stunden

Gesehn, gehört, sey ein Geschöpf der
Nacht,
Von ungefähr entstanden und verschwun-
den,
Ein Wolkenbild, aus Morgenduft gemacht:
Ich sage Nein! Ich weifs was ich empfun-
den:
Und schlief mein Leib, so hat mein Herz
gewacht.
Doch war es nur ein Traum, was hast du
zu befahren?
Du könntest, dächte man, dein Drohen
weislich sparen.

71.

Du rückst mir alles vor was du für mich
gethan:
O Astramond, du kennst mein Herz,
es kann
Nicht unerkenntlich seyn — ich bin dir
sehr verpflichtet.
Zwar, was du thatest, war auf einen
Zweck gerichtet,
Der weder edel war noch billig: doch ver-
nichte
Der Zweck die Wohlthat nicht: ich nehm'
als Wohlthat an,

(Und küsse dir die Hand, aus der ich sie
empfangen)
Was nur ein Anschlag war, mich sicherer
zu fangen.

72.

Doch, sage mir, (denn kein Verhältnifs
schwächt
Die Rechte der Natur) wer hat mir die-
ses Leben,
Und dir, so grofs du bist, ein Recht an
mich gegeben?
Die Macht allein giebt Göttern
selbst kein Recht.
Nein, Astramond! der war gewifs kein
Knecht,
Der mir die Triebe gab, die diese Brust
erheben.
Gieb mich zurück; und sey durch eine
solche That
Der Achtung werth, die dir mein Herz
gewidmet hat!

73.

So, Lila, spottest du, rief Astra-
mond ergrimmt,
Der grenzenlosen Huld womit ich dich
beehrte?

So wird das Glück geschätzt wozu ich
dich bestimmt?
Diefs nennst du Dankbarkeit? Erfahre
denn, Verkehrte,
Dafs diese Leidenschaft, die mich zu lang'
bethörte,
Von diesem Augenblick ihr End' in Ab-
scheu nimmt.
Hinweg mit ihr! — Ihr, die ihr meinen
Willen
In meinen Augen lest, herbey, ihn zu er-
füllen!

74.

Kaum donnert' er das letzte Wort,
So trugen, wie es schien, unkörperliche
Hände
Sie durch die Luft aus meinen Augen fort.
Verzweifelnd stiefs ich, meiner Qual ein
Ende
Zu machen, mit dem Kopf des Zimmers
Marmorwände:
Doch jedesmahl mifslang der abgezielte
Mord;
Ein unsichtbarer Schutz schien über mir
zu walten,
Und Lila rief mir zu, für sie mich zu er-
halten.

75.

Ich faſste wieder Muth, und sann
Auf schnelle Flucht, eh' noch die Kammerfrau dem Alten
Verdacht auf mich zu geben Zeit gewann.
Schnell muſste sich mein Talisman
Zum kleinsten Eulchen umgestalten;
Ich fand zu gutem Glück ein Fensterglas gespalten;
Und als die Zwergin kam, wo ihr Gefangner sey
In vollem Hast zu sehn, weg war der Papagay!

76.

Ich flog dem Garten zu, und tauschte
Wohl hundertmahl die magische Figur;
Der Büsche grüne Nacht, wo ich verborgen lauschte,
Vermehrte meine Furcht; ich fuhr
Bey jedem Lüftchen auf, das durch die Blätter rauschte;
Und als das Auge der Natur
Sich endlich schloſs und sich die Stille mehrte,
Schien mir's aus tiefer Fern', als ob ich weinen hörte.

77.

Ich hielt den Athem an und horchte
scharf empor;
Da däuchte mich ich höre Lila's Stimme,
Als ob sie bald erstickt in Thränengüssen
schwimme;
Und immer näher schlug der Jammerton
mein Ohr.
Ich machte mich zum Löwen: brach im
Grimme
Aus meinem Hinterhalt hervor,
Und lief durch Hain und Flur, zur Rach'
an dem entschlossen,
Durch den so schöne Thränen flossen.

78.

Doch, alles, was ich fand, war dieses,
dafs die Nacht
Der Sinnen Urtheil trüglich macht.
Bald war's ein Quell, der klatschend aus
der Nische
Von einer Nymfe fiel; bald Winde, die,
erwacht
Vom leichten Schlaf, durch Grotten und
Gebüsche
Sich jagten; bald im Gras das brünstige
Gezische

Von Schlangen, die, in Liebesknoten
Verschränkt, vor heifser Lust sich zu ersticken drohten.

79.

Ihr süfses Spiel erhöhte meine Qual.
Von Angst gespornt durchlief ich Berg und Thal
Auf viele Meilen weit, um eine Spur zu finden,
Den Aufenthalt der Schönen zu ergründen.
Allein da jetzt zum sechsten Mahl
Die Nacht den Tag vertrieb, liefs ich die Hoffnung schwinden.
Ein See, der vor mir lag, schien mir gemacht zu seyn
Von meinem Leiden mich auf ewig zu befreyn.

80.

Ich sprang hinein; doch kaum benetzte meine Glieder
Die kühle Flut, so kam die Lust zum Leben wieder,
Und machte, dafs es mir Verrath an Lila schien,

Was ihr gewidmet war, ihr treulos zu entziehn.
Drey Worte braucht' es nur, so fuhr ich als Delfin
Im neuen Element bis in die Tiefe nieder.
Nicht lange trieb ich noch das ungewohnte Spiel,
Als mir aus einer Gruft ein Schein ins Auge fiel.

81.

Es war ein ungeheurer Bogen
Vom Finger der Natur in einen Berg gesprengt;
Und unten schofs ein Strom, in Felsen eingezwängt,
Mit tobendem Gebrüll die dick beschäumten Wogen.
Von einer Welle stets der andern zugedrängt,
Fühlt' ich mich mit Gewalt durch diese Gruft gezogen:
Des Stromes schneller Lauf, das Donnern um mein Ohr
Betäubte mich so sehr, dafs ich mich selbst verlor.

82.

Denkt, wie mir war, als ich in einem
weiten Becken
Vom reinesten Saffir mich beym Erwachen
fand!
Unringt mit blüthenreichen Hecken,
Aus deren grüner Nacht, wie von des Zu-
falls Hand,
Hier eine Urne ragt, dort Bilder sich ent-
decken.
Ich glaubte mich im Elyseerland;
Und was den Irrthum glaublich machte,
War, dafs ich unbeschuppt erwachte.

83.

Allein, zugleich mit dem Delfin
War auch der Talisman, mein ganzer
Schatz, dahin.
Gesucht, beklagt, beweint, war er und
blieb verloren.
Ward jemahls ein Geschöpf unglücklicher
geboren?
Rief ich und sank ins Gras, wo den er-
schöpften Sinn
Zuletzt der Schlaf beschlich. Ermuntert
von Auroren

Und durch den Balsamschlaf gestärkt,
Entwölkte mit dem Tag mein Geist sich
unvermerkt.

84.

Die Neugier trieb mich itzt, die Örter
zu besehen,
Wohin, unwissend wie? ich mich bezau-
bert fand.
Der Blumenschmelz, die Pracht Mäan-
drischer Alleen,
Der Boden überall, statt Sand,
Mit Perlen übertsreut, kurz, jeder Gegen-
stand
Bewies den Ort bewohnt von Feen;
Und ein Pallast, von dem das Funkeln
kaum
Erträglich war, liefs keinem Zweifel
Raum.

85.

Doch, wunderbarer noch als alles war
die Stille,
Die auf der ganzen Gegend lag:
Von Filomelen an zum Laubfrosch und
zur Grille

War alles hier verbannt, was einen Laut vermag;
Kaum rauschte noch ein Blatt. Erst glaubt' ich, dafs der Tag
Sich später im Palast als aufserhalb enthülle;
Doch endlich wich die Furcht zu kühn zu seyn
Der Ungeduld; ich wagte mich hinein.

86.

Ein Labyrinth von Sählen, Kabinetten
Und Zimmern, liefs mich sehn, wie weit die Feerey
Die Kunst zurücke läfst. Lack, Schnitzwerk, Mahlerey,
Tapeten, Spiegel, Tische, Betten,
Kurz, alles war so reich, dafs Uzim-Oschantey [2])
Und Gengiskan beym Tausch gewonnen hätten.
Wie? dacht' ich, solch ein Sitz, und von Bewohnern leer?
Diefs alles machte sich doch nicht von ungefähr?

87.

Ich war zum Abzug schon entschlossen,
Als mir ein Kabinet, an dessen Thür ich
stiefs,
Den Anblick, den ich mir am wenigsten
verhiefs,
Die schöne Lila selbst, auf Polster hin-
gegossen,
In allen Reizungen des Mittagsschlum-
mers wies.
Vom silbernen Gewölk des feinsten Flors
umflossen,
Die Locken aufgelöst, den Busen halb
entdeckt,
Lag sie, die schöne Stirn im weifsen Arm
versteckt.

88.

So schön fand nicht Adon im Hain von
Amathunt
Die eingeschlafne Venus liegen:
Ein süfses Lächeln flofs um ihren Rosen-
mund;
Ihr Busen schien den Liebesgott zu wiegen;
Und jede Muskel that durch sanftes Schwel-
len kund,

Es müsse sie der schönste Traum vergnügen.
Ganz Auge stand ich da, und wünschte so zu stehn
Äonenlang, bis ich mich müd' an ihr gesehn.

89.

Ein Faun, dem junger Most und feurige Begierde
Die Sehnen schwellt, dafs der, bey Lunens Schein,
Ein Nymfchen, das im wilden Hain
Auf seiner Urne schläft, nicht schlafen lassen würde,
Gesteh' ich unerröthend ein;
Der wahren Liebe nur ist Keuschheit keine Bürde.
Sehn, was man liebt, giebts denn ein gröfser Glück?
Mehr als dem Faun ein Kufs, ist ihr ein blofser Blick.

90.

O! die Geliebte sehn, sich neben ihr befinden,
Den Athem in sich ziehn, der ihrer Brust entflob,

Ist eine gröfsre Lust für Seelen, die em-
pfinden!
Die letzte Gunst entzückt den Faun nicht so.
Ein Band, das sich um ihren Fufs zu
winden
So glücklich war, ein Ring von ihrem
Haar, wie froh,
Wie reich macht solch ein Tand den,
der wahrhaftig glüht!
Nichts ist ihm Kleinigkeit, was sich auf
sie bezieht.

91.

Noch stand ich aufgelöst in zärtliches
Entzücken,
Als sie im Schlaf sich sanft zu mir her-
über wand.
Ihr liebliches Gesicht, das meinen gier'gen
Blicken
In süfser Rosenfarb' itzt völlig offen stand,
Schien plötzlich ein Gefühl von Wonne
auszudrücken.
Ihr Busen hob die kleine schlaffe Hand,
Die ihn bedeckt', und aus den zarten
Leinen
Sah ich das schönste Knie Narcissen über-
scheinen.

92.

Zerbin! O mein Zerbin! — rief sie entzückt, und schloſs
Den Mund von lebenden Korallen
Gleich wieder, dem der süſse Ton entfloſs.
Nun hielt ich mich nicht mehr, die Wonne war zu groſs!
Wer wäre nicht im vollen Überwallen
Der Dankbarkeit an ihre Brust gefallen?
Wer hätte nicht in süſser Trunkenheit
Solch einen Mund mit Küssen überschneyt?

93.

„Gewiſs nicht ich"! — rief Idris schwärmerlich. —
So könnt ihr, was ich that, euch selbst, statt meiner sagen.
Doch eben diese Flut von Zärtlichkeit, die mich
Auf einen Mund und eine Brust verschlagen,
Um welche noch der Ton von meinem Nahmen schlich,
Verwehrte mir, zu viel zu wagen.
Ich lieſs dem Herzen nur, nicht der Begier, den Lauf.
Doch, was ich auch begann, so wachte sie nicht auf.

94.

Bey solchen Küssen unbeweglich!
Sie muſs bezaubert seyn, es ist nicht anders möglich!
O Astramond, ich kenne dich hierin:
Bey dir allein ist Lieb' und Grausamkeit verträglich.
Doch hoffe nicht, du werdest den Gewinn
Von deiner Bosheit ziehn, eh' ich vernichtet bin.
Verlaſs dich immerhin auf deine Zauberwaffen;
Die Liebe und mein Arm soll Rache mir verschaffen.

95.

Indem zog meinen Blick ein ungeheurer Hahn,
Auf einem Fuſsgestell von schwarzem Marmor, an.
Er schien zum Flug mit nachgeahmtem Leben
Die Purpurflügel zu erheben,
Und unten ward in Gold dem Leser kund gethan:
Wem Amor Muth genug gegeben,

Der schwinge sich, um diese Dame hier
Des Zaubers zu befreyn, auf dieses edle
Thier.

96.

Mir schien mit Recht die Sache sehr
verdächtig,
Der alte Kabalist liegt hier im Hinterhalt,
Dacht' ich: vielleicht ist diese Hahnsge-
stalt,
Zu meinem Untergang, mit Blitz und
Donner trächtig?
Vielleicht — Doch, lafs es seyn! Verräthe-
rey, Gewalt —
Ich scheue nichts, die Liebe macht all-
mächtig!
Ein Blick auf meine Schläferin
Bestärkte mich in diesem kühnen Sinn.

97.

Noch einmahl warf ich mich zu ihren
Füfsen, küfste
Noch einmahl Stirn und Mund, und fühlt'
itzt Muth genug,
Auch wenn ich mich für sie mit Riesen
schlagen müfste.

Ob Astramond mich überliste,
War das, wofür ich itzt die mindste Sorge trug.
Ich schwang mich auf, der Zaubervogel schlug
Die Wolken schon mit segelgleichem Flügel,
Und plötzlich däuchte mich der Atlas nur ein Hügel.

98.

Wie damahls mir geschah, scheint itzt mir selbst ein Traum.
Genug, ich fing schon an die Himmelsluft zu hauchen,
Und sah, in einer See von Sonnenstrahlen, kaum
So viel als Liebende zu stillen Küssen brauchen.
Wir nahten, glaubt' ich, uns bereits dem leeren Raum,
Als itzt mein Hahn begann sich allgemach zu tauchen.
Drauf schofs er senkelrecht als wie ein Pfeil herab,
Und warf mich unverhofft in einem Brunnen ab.

99.

Er warf mich ab, fing an zu krähen,
Schwang im Triumf die Flügel und ver-
schwand.
Wie stutzt' ich, da ich mich am alten
Orte fand,
Und alles wieder sah was ich noch kaum
gesehen:
Den grünen Labyrinth, den Boden, statt
mit Sand,
Mit Perlen überstreut, die thürmenden
Alleen,
Und, was an meinem Witz und meinem
Daseyn fast
Mich zweifeln hiefs, den nemlichen Pal-
last.

100.

Mein Wunder stieg, als sich der kleine
Weiher
Mit einer Schaar von Nymfen ohne Schleier
(Der diese Tracht nicht allzu reizend liefs)
Erfüllt', und jede mich vertraut willkom-
men hiefs.
„Willkommen, Herr Zerbin, zu einem
Abenteuer,

Das weniger gefährlich ist als süfs"!
So sangen sie, und machten im Gedränge
Um mich herum den feuchten Raum zu enge.

101.

Wie schön er ist! rief eine — In der That,
Figuren dieser Art pflegt man nicht sehr zu hassen —
Es mag ganz hübsch sich von ihm wecken lassen,
Fiel eine dritte ein. Diefs dau'rte, bis ich bat,
Die Damen möchten nicht so sehr zur Unzeit spalsen.
Der Herr zieht, wie es scheint, hier die Fysik zu Rath,
Sprach eine Alte drauf: er könnte sich erkälten,
Und, ging' ein Fehler vor, so müfsten wir's entgelten.

102.

Drauf stiefs sie in ein Horn, und plötzlich trugen mich
Die Nymfen im Triumf ans blumige Gestade.

Ich stutzt' in keinem kleinen Grade,
Die Kurzweil däuchte mich nicht halb so
lächerlich.
Hofft, sprach ich zu mir selbst, der Alte,
dafs er sich
Auf diese Art von mir entlade?
Er denkt doch nicht, durch diese Was-
serdrachen
Mir Lust zum Unbestand zu machen?

103.

Kaum trat ich aufs Gestad, als eine
andre Schaar
Von Nymfen hinter den Schasminen
Hervor geschlichen kam, die mir, so treu
ich war,
Gefährlicher als ihre Schwestern schienen.
Sie näherten sich tanzend, Paar und Paar,
Und winkten mich herbey. Mit Zittern
folgt' ich ihnen:
Sie sprachen nicht ein Wort und tanzten
stets voran,
Bis wir das schönste Bad vor uns eröff-
net sahn.

104.

Hier (fing ein Nymfchen an mir leis' ins
Ohr zu raunen)

Möcht' unser Dienst vielleicht beschwerlich seyn;
Doch sorget nicht, wir lassen euch allein.
Statt ihrer wimmelten wohl zwanzig junge Faunen,
Mit goldnem Horn auf krauser Stirn, herein;
Denkt euch, Herr Ritter, mein Erstaunen!
Sie kleideten mich aus, ich safs im Bade da,
Und wufste nicht wie mir geschah.

105.

Ist, fing ich endlich an, ist euch so viel zu sagen
Erlaubt, so bitt' ich, sagt, wohin das alles zielt?
Allein sie blieben stumm; ich mochte zehnmahl fragen,
Ein schalkhaft Lächeln war was ich dafür erhielt.
Nachdem sie mich genug gerieben, abgespült,
In warme Tücher eingeschlagen,
Beräuchert und gesalbt, dann zierlich angekleid't,
Eröffnete die Thür sich plötzlich angelweit.

106.

Ein Sahl empfing mich itzt, dem in der Geisterwelt
An Schimmer gleich, wo selbst die Göt-
ter speisen,
Auch war die Tafel schon bestellt,
Und eine Symfonie, die Stern' aus ihren Kreisen
Herab zu ziehn geschickt, und wechsels-
weis gestellt
Zum lieblichsten Gesang, fing an das Glück zu preisen
Das mir beschieden sey. Beglückte Schlä-
ferin!
(So schlofs sich jede Strof') und glück-
licher Zerbin!

107.

Nun schien mir's ausgemacht, dafs ir-
gend eine Fee,
Die meiner Liebe gnädig sey,
Mit meinen Sternen sich zu meinem Glück verstehe.
Diefs machte mich so froh und sorgenfrey
Als ob ich Lila schon an meiner Seite sähe.

Ich setzte mich und afs für ihrer drey:
Denn, lafs die Seladons so viel sie
wollen sagen,
Wer liebt sey lauter Herz; man hat auch
einen Magen!

108.

Zwey Ganymede machten sich
Sehr viel zu thun mir fleifsig einzuschen-
ken:
Ihr schlaues Lächeln lockte mich
Den trüben Gram, das zweifelnde Be-
denken
In einem Nektar zu ertränken,
Der sich wie Öhl den Gaum hinunter
schlich:
Vom ersten Glase war mein Blut zu Geist
geläutert,
Die Stirn' entwölkt, das Herz erweitert.

109.

Wie Rosen, buhlerisch vom Zefyr auf-
gehaucht,
That sich mein Busen auf; die Wünsche
wurden freyer,
Die Fantasie, in Wollust eingetaucht,

Weissagte sich die schönsten Abenteuer.
Diefs seelenschmelzende, unkörperliche
Feuer,
In dessen süfser Gluth die Weisheit sanft
verraucht,
Fing an mit lieblich bangem Sehnen
Und süfser Ungeduld die Brust mir aus-
zudehnen.

110.

Doch, wie beschreib' ich euch den
Glanz, den Lila's Bild
Von Amors Fackel itzt in meinem Aug'
erhielt!
O diefs begreift nur wer's empfunden!
Wie ward ich gegen mich mit Ungeduld
erfüllt,
Dafs ich was dringenders, als sie zu sehn
gefunden!
Sekunden däuchten mich itzt tödtlich lan-
ge Stunden.
Allein, kaum hatt' ich mich vom Lehn-
stuhl aufgerafft,
So war in einem Wink das Gastmahl
weggeschafft.

111.

Banket und Saitenspiel, und Nymfen,
Sängerinnen,
Und Knaben, kurz, den ganzen Speisesahl
Sah ich in Finsternifs zerrinnen;
Kaum liefs mir noch ein halb erloschner
Strahl
Von ferne zu, die Thüre zu gewinnen.
Denkt, ob ich andachtsvoll mich meiner
Dam' empfahl.
Ich tappte nun so gut ich konnte weiter,
Und fand zuletzt ein Zimmer wieder heiter.

112.

Ich schlich mich auf den Zehn, nicht
ohne Furcht, hinein,
Indefs beym ungewifsen Schein
Von Rosenöhl das träg' in goldnen Lam-
pen brannte,
Mein Auge rings umher Kundschafters-
blicke sandte.
Allein, der erste Blick, beym Eintritt
schon, erkannte
Diefs Zimmer, eben das zu seyn,
Was mich das erste Mahl zu Lila einge-
lassen.
Nun wufst' ich mich von Freude kaum zu
fassen.

113.

Und wie ich bald hernach im gleichen
Kabinette
Ein schlafend Frauenbild mit halb ent-
decktem Knie
Und offnem Busen fand, auf einem Ru-
hebette
Von nelkenfarbnem Sammt, wie Lila
lag — wer hätte
An meinem Platze nicht geglaubt, er sähe
sie?
Was ihr zur Ähnlichkeit noch fehlen konn-
te, lieh
Der Schlafenden die Schwärmerey der
Liebe:
Ich glaubte meinem Aug', und mehr noch
meinem Triebe.

114.

Das matte zweifelhafte Licht
Das Amor selbst zu seinen süfsen Scherzen
Erfunden hat, (wie wenn im frühen Mär-
zen
Aurorens Glanz mit grauen Nebeln ficht)
Beglückte den Betrug, und fälschte mein
Gesicht.

Empfindungen, wie oft belügt ihr unsre
Herzen!
O Lila, seh' ich dich? Ist's möglich? ist's
gewifs?
War alles, was der Strom der Lust mich
stottern liefs.

115.

In diesem Mittelstand, da, zwischen
Tod und Leben,
Ganz aufgelöst in ideale Lust,
Die Seelen, kaum sich selbst bewufst,
In mystischer Entzückung schweben,
In dieser Trunkenheit, wovon ein Bild zu
geben
Unmöglich ist, lag ich an ihrer Brust;
Als meine Schläferin, der ich's zu lange
machte,
Durch ihrer Küsse Wuth mich zu mir sel-
ber brachte.

116.

Von einem Arme, dem selbst Junons
schöner Arm
An Form und Weifse wich, fühlt' ich so
stark, so warm,

So brünstiglich mich an die halbe Sfäre
Woran ich lag gedrückt, als ob der ganze
Schwarm
Der losen Götter von Cythere
Und Venus selbst in ihn gefahren wäre:
Der andre Arm verbarg ihr abgewandt
Gesicht;
Allein, mir gab bereits mein Herz ein trau-
rig Licht.

117.

So wenig Zärtlichkeit, so buhlerische
Küsse,
So viel Behutsamkeit bey so viel Gluth,
bewies,
Dafs mich die Hoffnung sehr betrogen ha-
ben müsse.
Der Schutzgeist reiner Liebe blies
Mir warnend ein: hier sey Gefahr; es
wisse
Die Dame, die sich mir so gütig überliefs,
Die Rolle, welche sie vermuthlich mit dem
Alten
Zu spielen abgeredt, nicht lange auszu-
halten.

118.

Ich fuhr bestürzt zurück, beschaute sie
genau,
Und wurde faſst zum Stein vor Wunder,
Mit einer unbekannten Frau
Mich so verstrickt zu sehn. Der Angst-
schweifs stand wie Thau
Mir auf der Stirne. Nicht als hätt' es ihr
am Zunder
Zur Üppigkeit gefehlt; denn blendender
und runder
Als ihre Brust, und reizender gedreht,
Hat unter Amors Hand sich keine je ge-
bläht.

119.

Gleich lockend war was unter Nebel-
decken
Zu lauern schien, und was sie mifslich
fand
Aus übertriebner Scham dem Blöden zu
verstecken,
Der, ängstlich zwar, doch matt, sich ih-
rem Arm entwand.
Kurz, fehlt' ihr gleich der Glanz vom er-
sten Jugendstand,

So hatte sie, Begierden zu erwecken,
Nur allzu viel, genug, die Tugend umzuwälzen,
Und das Gefühl der Pflicht in Wollust hinzuschmelzen.

120.

Die Tugend umzuwälzen? — rief
Der Paladin — O Freund, so war sie wohl nicht tief
In eurer Brust gewurzelt! — Mit Erröthen
Versetzt Zerbin: Es scheint, ihr habt in solchen Nöthen
Euch nie gesehn, worin die meine sich verlief.
Herr Ritter, ungeprüft giebt's tausend Epikteten!
Der Stärkste reizte nicht die Rache der Natur!
Was unsern Fall verwehrt ist oft ein Zufall nur.

121.

Ich kämpte, Freund! dieſs war mein Untergang,
Vor einem Fall, zu dem ein innerlicher Hang

Die Sinne zieht, kann nur die Flucht uns
retten.
Die Wollust, Spinnen gleich, umwindet
ihren Fang
Im Sträuben selbst mit unsichtbaren Ket-
ten;
Und gaukeln einmahl Amoretten
Und Scherz und Freuden dicht um unser
Aug' und ziehn
Die Schlinge lächelnd zu, dann ist's zu
spät zum Fliehn.

122.

Die Zaubrerin! wie wohl war ihr die
Kunst zu siegen
Bekannt! Zu dem gab ihr in einem solchen
Streit
Selbst meine Unerfahrenheit
Den Vortheil über mich. Doch dau'rte das
Vergnügen
Sich selbst und mich und Amorn zu be-
trügen
Nicht länger als bey mir die erste Trun-
kenheit.
Kaum fing mein Busen an sich matter aus-
zudehnen,
So spielte Reu und Zorn die schrecklichste
der Scenen.

123.

Die Fee selbst erfuhr von meiner Raserey
Den ersten Sturm. Wie man sich einem Ungeheuer
Entreifst, wie aus Medeens Schleier,
Durchdrungen bis aufs Mark von unlöschbarem Feuer,
Kreusa — rifs ich mich aus ihren Armen frey.
Wie rast' ich! — Kaum dafs noch die Scheu,
Die dem Geschlecht gebührt, das sie so sehr entehrte,
Sie meiner Wuth zu opfern mir verwehrte.

124.

Vergebens rief sie alle Macht
Der schlauen Reizungen zusammen,
Die kurz zuvor in mir so starke Flammen
Vermeinter Liebe angefacht:
Ich hörte nimmer auf, mein Schicksal zu verdammen,
Und sie, und mich, und den, der mich zu ihr gebracht.
Was sprach, was that sie nicht! — wo nicht, mein Herz zu rühren,
Mich wenigstens noch länger zu verführen!

125.

Durch Überraschung nur, nicht durch
Verführung, kann
Die Unschuld, ungewarnt — gawarnet nie-
mahls — fallen.
Vergebens schmiegte sie an meine Knie
sich an,
Vergebens schmolz ihr Aug' in tröpfelnde
Krystallen,
Vergebens war des schönen Busens Wal-
len!
Das Mitleid fühlt ein Stein, das sie mir
abgewann.
Auch da sie endlich ohne Leben
Dahin sank, fiel mir's nur nicht ein sie
aufzuheben.

126.

Nun hielt sie ich nicht mehr, denn alles
war versucht,
Natur und Kunst, und alles ohne Frucht.
Die Wuth halfbald ihr auf. — Was gleicht
der Wuth der Feen? —
Ein Wirbelwind schien ihr die Augen um-
zudrehen,
Die kurz zuvor mich noch so schmachtend
angesehen;

Und was ihr schöner Mund mir Böses angeflucht,
War fürchterlich genug den Furien der Höllen
Die Schlangen auf dem Haupt vor Angst empor zu schwellen.

127.

Auch dieses half ihr nichts! Gleich unvermögend war
Die schmeichelnde und die ergrimmte Miene.
Das Ärgste was mir Salmacine
(So hiefs sie) angedroht, der bittre Tod sogar,
Schien mir nicht mehr als meine That verdiene.
Ich bot ihr selbst mein Blut zum Opfer dar.
„Nein, rief sie wüthend aus, das hiefse dir vergeben;
Nichtswürdiger! du sollst für meine Rache leben"!

128.

In ein morastiges, lichtleeres Loch ge-
sperrt,

Umheult, umzischt von Kröten und von
Schlangen,
Siech von gefäulter Luft, von Kummer
ausgedörrt,
Mit hohlem Aug' und eingefallnen Wan-
gen,
Lag ich viel Tage lang gefangen:
Die Fee selbst zuletzt fand mich bedau-
ernswerth.
Sie hofft', ich würde nun, statt gänzlich
zu verschmachten,
In ihren Armen mich noch allzu glücklich
achten.

129.

Man liefs mich frey; ich sah zum zwey-
ten Mahl
Von Nymfen mich bedient, die nun ihr
Bestes thaten
Mir mehr Gefälligkeit, aus Noth wo nicht
aus Wahl,
Für ihre Dame anzurathen.
Doch, was sie sagten, was sie baten,
Wie sehr mein Vortheil auch mir ihren
Rath empfahl,
Nie wollte sich mein stolzes Herz beque-
men
Um einen solchen Preis das Leben anzu-
nehmen.

130.

Sie fanden diesen Stolz zur Unzeit an-
gebracht.
Die Fee, sagten sie, hat alles was die
Dienste,
Die sie von euch erwartet, rühmlich macht,
Und angenehm dazu. Ihr kennet ihre
Künste
Noch lange nicht; versucht's noch eine
Nacht!
Was hält euch auf? Schimären, Hirnge-
spinste!
Bleibt eurer Lila nicht, wenn Salmacine
gleich
Die Nieſsung hat, das Eigenthum von
euch?

131.

Hinweg mit den Bedenklichkeiten
Der grillenhaften Treu'! der Fee Forde-
rung
Geht nicht so weit; sie wird den hohen
Schwung
Von eurer Fantasie für Lila nie bestreiten;
Seyd feurig, Herr Zerbin, das ist für sie
genug;

Aus Liebe, oder nicht, hat wenig zu bedeuten!
Beständigkeit ist ihre Tugend nicht,
Und eh' ihr müde seyd entläfst sie euch der Pflicht.

132.

Kurz, was uns Tugend ist, das nannten sie Grimassen.
Mit welchem Grund, erfuhr die Fee bald.
Die ganze magische Gewalt
Von ihren Reizungen ward auf mich los gelassen;
Vertumnus wechselte nicht öfters die Gestalt
Bis ihm's gelang Pomonen zu umfassen:
Doch ihr gelang es nicht. Ich wand mich glücklich los,
Und stellt' ein festes Herz gereizter Rache blofs.

133.

Die schöne Furchtbarkeit kann nur ein Rubens mahlen,
Die ihr der Zorn bey diesem Anlafs gab.
Ihr rollend Auge schofs erst wüthend Strahl auf Strahlen,
Dann schaut' es stolz auf mich als einen Wurm herab.

Nichtswerther, bebe nicht vor wohl verdienten Qualen,
Rief sie, und hob den schwarzen Zauberstab:
Du bist zu klein für meine Rache;
Entfleuch aus meinem Blick, entfleuch und sey ein Drache!

134.

Ein Drache sey und bleib' es ewiglich,
Bis du ein Mädchen findst, das fähig seyn kann, dich
So wie du bist aus Zärtlichkeit zu küssen.
So viele Grofsmuth find't nicht alle Tage sich,
Du wirst vielleicht ein wenig warten müssen.
Sie spricht's, läfst einen Blick voll Grimms noch auf mich schiefsen,
Und sieht, so bald sie mich mit ihrem Stab berührt,
Mit schadenfroher Lust, den strengen Fluch vollführt.

135.

Und schnell entzieht die dickste Mit-

Die Fee mir; es bricht ein schreckliches
Gewitter
Von allen Seiten aus, des Himmels Achse
kracht,
Als schmettert' in erbofster Schlacht
Der Stürm' und Donner Heer das Firma-
ment in Splitter.
Wie mir zu Muthe war, Herr Ritter,
Ist zu errathen leicht: ich fand die Scene
schön,
Und hoffte unterm Schutt des Weltbaus
zu vergehn.

136.

Doch, plötzlich schwieg der Sturm, die
schnell entwölkten Lüfte
Vergüldete aufs neu der Morgensonne
Strahl,
Und ich befand mich selbst in einem öden
Thal,
Und nichts rund um mich her als Wald
und Felsenklüfte.
Mir kam zu Sinn, als ich zum ersten
Mahl
Mich ansah, dafs man sagt, den Basilisk
vergifte

Ein Spiegelglas durch seine eignen Blicke,
Und nun erbat ich nichts als Spiegel vom Geschicke.

137.

Ich guckte stundenlang in einen dunkeln Bach,
Mir den erwünschten Tod zu geben.
Allein, der Götter Schluſs bestimmte mich zum Leben,
Die Zeit versöhnte nach und nach
Mich mir mir selbst und meinem Ungemach;
Ich fühlt' in meiner Brust ich weiſs nicht was sich heben,
Das mich, so wenig auch mein Zustand Hoffnung lieſs,
Das Ende meiner Noth von Lila hoffen hieſs.

138.

Was bis hierher sich mit mir zugetragen,
Ist zwar, Herr Idris, euern Fragen
Genug zu thun noch nicht geschickt;
Allein, ich seh' daſs euer Auge nickt:
Und da den Osten schon ein Kranz von Rosen schmückt,

Wird itzt die Morgenruh uns beiden mehr
behagen,
Als alles, was in Tausend einer Nacht
Scheherezade selbst dem Sultan weifs
gemacht.

139.

Kommt, wenn es euch gefällt, gelieb-
ter Paladin;
Vier Stunden Schlafs sind mehr als Gold-
tinktur zu schätzen.
Die Sterne schwinden schon; und findet
ihr Ergetzen
An meinem Lebenslauf, so bin ich willig,
ihn
Beym Frühstück wieder fortzusetzen.
Der Ritter dankt, und folgt dem führen-
den Zerbin
Gedankenvoll ins stille Schlafgemach;
Und — meine Muse gähnt und folgt dem
Beyspiel nach.

ANMERKUNGEN.

1) Seite 150. Ob das Wort Gestrüppe nur in Oberdeutschland gebräuchlich sey, (wie in Adelungs Wörterbuch versichert wird) soll von Rechts wegen keinen Dichter kümmern, sondern ob es mit Gesträuch völlig gleichbedeutend sey, oder nicht vielmehr (wie beynahe alle Synonymen) eine besondere Bedeutung habe, welche eine Beschaffenheit bezeichnet, die nicht allen Gesträuchen zukommt. Nun gilt von diesem Worte das letztere; denn Gestrüppe bedeutet ein struppiges, d. i. verwachsenes, verwirrtes und verwildertes Gesträuch; es ist also ein Wort, dessen die Dichtersprache nicht ohne Nachtheil entbehren kann. Eben dieſs ist von allen brauchbaren Wörtern des Oberdeutschen und Niedersächsischen Dialekts zu sagen, für welche der Meiſsnische kein gleichbedeutendes hat.

2) S. 188. Ein Prinz, der in einem Mährchen in den *Contes Tartares* oder Mille et un quart d'heure seine Rolle spielt.

Ende des zwey und dreyſsigſten Bandes.

EIGENTUM DER STADT
AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Sämmtliche Werke

Bd.: 32.

Wien 1801

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5886 -79
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261642-0
VD18 15525481-001